

TK

Fotok. am 1.4.54/8

ZS-2012-1

a.D.

Aus einem Brief des Herrn Reichskanzler ^{a.D.} H. Brüning.

Löwell House E--11
Cambridge 38, Massachusetts
16. Juni, 1952

Sehr geehrter Herr Dr. von Lindheim!

..... Ich muss mich auf zwei Bemerkungen in Bezug auf diese Vorgänge beschränken. 1) Die Aktion gegen die preussische Regierung war basiert auf dem Text einer Notverordnung, die ich entwarf und Herrn Planck nach seinem Rücktritt aushändigte.¹⁾ Diese Verordnung war nicht gegen die preussische verfassungsmässige Regierung gerichtet, sondern gegen die Möglichkeit, dass der preussische Landtag durch einen Zufall einen Nationalsozialisten zum Ministerpräsidenten wählte. Für diesen Fall sollten sofort die Justiz und Polizei auf das Reich übernommen werden und dann die Beschlüsse der Länderkonferenz - nötigenfalls durch einen Reichskommissar durchgeführt werden.

2) Der Reichspräsident war alsbald über die Wirkung der Ernennung Papens zum Kanzler sehr enttäuscht. Um ihren Einfluss beim RP zu erhalten, mussten daher die nichtverfassungsmässigen Berater des Reichspräsidenten, wie Schleicher und Meissner, zu Mitteln greifen, die einen Konflikt heraufbeschwören sollten. Die ganzen Schwierigkeiten, die, wie ich dem Reichspräsidenten und Schleicher voraussagte, kamen von der Tatsache, dass beide auf das "Versprechen" Hitler's hineingefallen waren, dass er eine Regierung ohne mich und ohne Beteiligung der Nazis im Reichstage "tolerieren würde". Mit dieser Taktik hatte Hitler bei den beiden genannten Herren schon vor der Wiederaufstellung Hindenburgs als Präsidentschaftskandidat einen vollen Erfolg erzielt, dessen katastrophale Auswirkungen ich nur mit vieler Mühe nachträglich ^{haben} besänftigen können.

Man muss bei allen diesen Fragen sich der Tatsache gewärtig sein, dass Meissner und Schleicher nicht etwa ausschliesslich von Intriguen lebten, sondern, dass es ihnen an politischem Weitblick fehlte und sie der ausserordentlich raffinierten Taktik der Nazis nicht gewachsen waren.

Mit allen guten Wünschen

Ihr sehr ergebener
gez. H. Brüning

1) Vergleiche dazu den Brief von Brüning an Dr. Pechel, Deutsche Rundschau, Heft 7, Juli 1947, S. 1-22

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 2602/60	Bst. ZS 20
Rep. ✓	Kat. ✓

Heidelberg, den 14. Februar 1953

Persönliche Besprechung mit Reichskanzler a.D. Dr. Heinrich Br ü n i n g in L i n d e n f e l s (Odenwald), Hotel "Odenwald".

s. Anzeige

Br ü n i n g erklärt, daß er zu allen Ausführungen stehe, welche er in seinem Briefe an den kürzlich verstorbenen General Dr. Sch w e r t f e g e r gemacht hat, datiert aus C a m b r i d g e 38, Massachusetts, USA, vom 6. Mai 1948.

Dr. Br ü n i n g ist zur Zeit mit der Fertigstellung seiner Erinnerungen beschäftigt und wird diese in vieler Beziehung kompromittierenden Vorgänge, die urkundlich feststehen, verarbeiten, aber in einer Form, die nicht als Sensationsmacherei aufgefaßt werden darf, sondern nur den Gang der damaligen innen- und außenpolitischen Entwicklung Deutschlands wahrheitsgetreu darstellt. Über H i n d e n b u r g, den "alten Herrn", äußert sich Br ü n i n g auch heute noch mit Achtung. Die Zwangslage, in welche H i n d e n b u r g durch die Maßnahmen seiner engsten Umgebung bei der Berufung H i t l e r s zum Kanzler gebracht worden war, ist nicht seine Schuld, sondern auf die höchst unehrlichen Maklerdienste von Dr. M e i s s n e r zurückzuführen. Wenn man H i n d e n b u r g unter vier Augen in Ruhe sprechen konnte, war er zweckdienlichen Vorschlägen durchaus zugänglich. Diese Möglichkeit wurde aber durch seine engste Umgebung verhindert, die einen Schutzwall um ihn legte und ihn unter schweren moralischen Druck setzte. Bei dem hohen Alter des Feldmarschalls wuchs in zunehmendem Maße das Ruhebedürfnis, die Befreiung von dem politischen Getriebe und damit zusammenhängenden Gesprächen. Dieses Ruhebedürfnis diente zum Vorwand, den alten Herrn möglichst immer in N e u d e c k zu isolieren und ihn nur zu unbedingt notwendigen Entschließungen nach B e r l i n reisen zu lassen, selbstverständlich ganz einseitig informiert durch seine engste Umgebung. Ich frug Br ü n i n g direkt, warum er nicht bei der berühmten Audienz vom 30. Mai 1932 um 11.55 Uhr dem Reichspräsidenten erklärt habe, über die Erklärung der Demission bis zum nächsten Tage nachdenken zu wollen. Br ü n i n g erwiderte mir darauf, daß H i n d e n b u r g in diesem Fünfminutengespräch kategorisch die sofortige Demission Br ü n i n g s verlangt

Aufzeichnung über Gespräch mit Reichskanzler a.D. Prof. Dr. Brüning
in Köln, 6.3.1953, 9,30 h - 12,30 h.

Teilnehmer: Generalmajor a.D. v. Witzleben
Oberstleutnant a.D. Sendtner.

EUROPAISCHE
PUBLIKATION
MÜNCHEN 27
RAUCHSTRASSE 16
TEL. 491323

Vertraulich

General v.W. gibt in wenigen Sätzen einen Überblick über Aufgabe, Arbeitsmethoden, bisherige Ergebnisse und publizistische Absichten des Gremiums. Das Gespräch wendet sich dann gleich konkreten Fragen zu. Die erste Frage gilt der staatsrechtlichen Beurteilung des NS-Regimes, insbesondere der Zusammenlegung des Reichspräsidentenamtes mit dem Reichskanzleramt am 2. August 1934 und damit der staatsrechtlichen Grundlage des am 2. August eingeführten paradösischen Eides auf Hitler.

Dr. Brüning vertrat den Standpunkt, dass die Beurteilung vor allem ein moralisches Problem ist, und dass der Schwerpunkt nicht auf die staatsrechtliche Seite gelegt werden sollte. Denn Verfassungen entwickeln sich überall weiter. "Das Verfassungsleben steht auch bei einer geschriebenen Verfassung nicht still." Jede These, die da aufgestellt wird, findet auch unter den Fachgelehrten ebenso viele Verfechter wie Gegner. Wenn man aber schon an die staatsrechtliche Prüfung der Verfassungsmässigkeit des Regimes herangeht, dann sollte man nicht bei späteren Akten einsetzen, sondern gleich beim Ermächtigungsgesetz. Sein Zustandekommen kann aus einem doppelten Grunde als verfassungswidrig bezeichnet werden:

1. wurde eine Partei (kommunistische Partei) mit falschen Gründen (Schwindel mit dem Reichstagsbrand) aufgelöst und ausgeschaltet, und dadurch wurden die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag wesentlich verändert;
2. war bei der Beratung des Ermächtigungsgesetzes und bei der Abstimmung 55 im Saale abwesend. Es war weder eine freie Beratung noch eine freie Abstimmung möglich. Es lag eine glatte Vergewaltigung des Parlamentes vor.

Diese Darstellung erläutert Dr. Brüning durch A-nführung einzelner Fakten. Er berichtet von Verhandlungen, die er nach "dem unglückseligen Tag von Potsdam" mit dem deutsch-nationalen Abgeordneten Schmidt-Hannover über einen Abänderungsantrag zum Ermächtigungsgesetz geführt hat. Durch die Abänderung sollten die einschränkenden Bestimmungen präziser gefasst und dem Missbrauch der Ermächtigung ein stärkerer Riegel vorgeschoben werden. Es wurde aus taktischen Gründen Wert darauf gelegt, dass der Antrag von den Deutsch-Nationalen eingebracht wird, die zur Regierungskoalition gehörten; ein Antrag des Zentrums hätte keine Aussicht auf Erfolg gehabt und nur eine Gewaltanwendung provoziert. Insbesondere waren die jüdischen Abgeordneten (Wilferding) ernstlich von der Verhaftung bedroht, was auch Mitglieder anderer Parteien, darunter Brüning selbst, in seiner Haltung stark beeinflusste. Brüning erklärt, dass gerade die Rücksicht auf diese Abgeordneten ihn selbst veranlasst hat, dem Ermächtigungsgesetz zuzustimmen. Der erwähnte Abänderungsantrag wurde von Brüning in der Nacht vor der entscheidenden Abstimmung mit Schmidt-Hannover und mit Hugenberg erörtert. Hugenberg stimmte durchaus zu, hielt den Antrag für notwendig und hat sich damals vollkommen mit Brüning in der Beurteilung der Lage zusammengefunden. Kennzeichnend für die Situation ist es, dass nicht einmal innerhalb der Zentrumsfraktion mehr offen gesprochen werden konnte. Nur eine ganze Reihe von Zentrumsabgeordneten stand schon in enger Beziehung zu den Nationalsozialisten, und es war bekannt, dass jedes Wort in der Fraktion sofort den Nazis hinterbracht wurde. Unmittelbar vor der Abstimmung konnte Schmidt-Hannover nurmehr im Vorbeigehen Brüning zuflüstern:

Aufzeichnung über Gespräch mit Reichskanzler a.D. Prof. Dr. Brüning
in Köln, 6.3.1953, 9,30 h - 12,30 h.

Teilnehmer: Generalmajor a.D. v. Witzleben
Oberstleutnant a.D. Senätner.

EUROPAISCHE
PUBLIKATION
MÜNCHEN 27
RAUCHSTRASSE 16
TEL. 431323

Vertraulich

General v.W. gibt in wenigen Sätzen einen Überblick über Aufgabe, Arbeitsmethoden, bisherige Ergebnisse und publizistische Absichten des Gremiums. Das Gespräch wendet sich dann gleich konkreten Fragen zu. Die erste Frage gilt der staatsrechtlichen Beurteilung des NS-Regimes, insbesondere der Zusammenlegung des Reichspräsidentenamtes mit dem Reichskanzleramt am 2. August 1934 und damit der staatsrechtlichen Grundlage des am 2. August eingeführten persönlichen Eides auf Hitler.

Dr. Brüning vertritt den Standpunkt, dass die Beurteilung vor allem ein moralisches Problem ist, und dass der Schwerpunkt nicht auf die staatsrechtliche Seite gelegt werden sollte. Denn Verfassungen entwickeln sich überall weiter. "Das Verfassungsleben steht auch bei einer geschriebenen Verfassung nicht still." Jede These, die da aufgestellt wird, findet auch unter den Fachgelehrten ebenso viele Verfechter wie Gegner. Wenn man aber schon an die staatsrechtliche Prüfung der Verfassungsmässigkeit des Regimes herangeht, dann sollte man nicht bei späteren Akten einsetzen, sondern gleich beim Ermächtigungsgesetz. Sein Zustandekommen kann aus einem doppelten Grunde als verfassungswidrig bezeichnet werden:

1. wurde eine Partei (kommunistische Partei) mit falschen Gründen (Schwindel mit dem Reichstagsbrand) aufgelöst und ausgeschaltet, und dadurch wurden die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag wesentlich verändert;
2. war bei der Beratung des Ermächtigungsgesetzes und bei der Abstimmung SS in Saale anwesend. Es war weder eine freie Beratung noch eine freie Abstimmung möglich. Es lag eine glatte Vergewaltigung des Parlamentes vor.

Diese Darstellung erläutert Dr. Brüning durch A-nführung einzelner Fakten. Er berichtet von Verhandlungen, die er nach "dem unglückseligen Tag von Potsdam" mit dem deutsch-nationalen Abgeordneten Schmidt-Hannover über einen Abänderungsantrag zum Ermächtigungsgesetz geführt hat. Durch die Abänderung sollten die einschränkenden Bestimmungen präziser gefasst und dem Missbrauch der Ermächtigung ein stärkerer Riegel vorgeschoben werden. Es wurde aus taktischen Gründen Wert darauf gelegt, dass der Antrag von den Deutsch-Nationalen eingebracht wird, die zur Regierungskoalition gehörten; ein Antrag des Zentrums hätte keine Aussicht auf Erfolg gehabt und nur eine Gewaltanwendung provoziert. Insbesondere waren die jüdischen Abgeordneten (Hilferding) ernstlich von der Verhaftung bedroht, was auch Mitglieder anderer Parteien, darunter Brüning selbst, in seiner Haltung stark beeinflusste. Brüning erklärt, dass gerade die Rücksicht auf diese Abgeordneten ihn selbst veranlasst hat, dem Ermächtigungsgesetz zuzustimmen. Der erwähnte Abänderungsantrag wurde von Brüning in der Nacht vor der entscheidenden Abstimmung mit Schmidt-Hannover und mit Hugenberg erörtert. Hugenberg stimmte durchaus zu, hielt den Antrag für notwendig und hat sich damals vollkommen mit Brüning in der Beurteilung der Lage zusammengefunden. Kennzeichnend für die Situation ist es, dass nicht einmal innerhalb der Zentrumsfraktion mehr offen gesprochen werden konnte. Denn eine ganze Reihe von Zentrumsabgeordneten stand schon in enger Beziehung zu den Nationalsozialisten, und es war bekannt, dass jedes Wort in der Fraktion sofort den Nazis hinterbracht wurde. Unmittelbar vor der Abstimmung konnte Schmidt-Hannover nurmehr im Vorbeigehen Brüning zuflüstern:

Anforderung über Gespräch mit Reichskanzler a.D. Prof. Dr. Brüning in Köln, d. 3. 1933, 9.30 h - 12.30 h.

EUROPÄISCHE PUBLIKATION MÜNCHEN 27 RAUOHTASSE 18 TEL 48198

Teilnehmer: Generalsekretär a.D. v. Winterfeldt, Operativrat a.D. Seidner.

Verteulich

General v.W. gibt im wesentlichen einen Überblick über Aufgabe, Arbeitsmethoden, bisherige Ergebnisse und publizistische Absichten des Instituts. Das Gespräch wendet sich dann gleich konkreten Fragen zu. Die erste Frage gilt der staatsrechtlichen Beurteilung des NS-Regimes, insbesondere der Zusammenfassung des Reichspräsidentenamtes mit dem Reichskanzleramt am 3. August 1934 und damit der staatsrechtlichen Grundlage des am 2. August eingeführten paragrafenlosen Erbes des Hitler.

Dr. Brüning vertritt den Standpunkt, dass die Beurteilung vor allem ein moralisches Problem ist, und dass der Schwerpunkt nicht auf die staatsrechtliche Seite gelegt werden sollte. Dann Verlesungen entwerfen sich Gehalt weiter. "Das Verlesungswesen steht auch bei einer geschichtlichen Verlesung nicht still." Jede These, die da aufgestellt wird, findet auch unter den Fachlehrern ebenso viele Verleser wie Gegner. Wenn man aber schon an die staatsrechtliche Prüfung der Verlesungsmöglichkeit des Regimes herantret, dann sollte man nicht bei späteren Akten einsetzen, sondern gleich beim Verlesungsbeginn. Sein Zustandekommen kann aus einem doppelten Grunde als verlesungswürdig bezeichnet werden:

1. wurde eine Partei (kommunistische Partei) mit falschen Gründen (Schwindel mit dem Reichspräsident) aufgelöst und ausgeschlossen, und dadurch wurden die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag wesentlich verändert;
2. war bei der Beratung des Verlesungsgesetzes und bei der Abstimmung 93 im Beside einverstanden, es war weder eine freie Beratung noch eine freie Abstimmung möglich. Es lag eine falsche Verlesung des Parlamentes vor.

Diese Beurteilung erläutert Dr. Brüning durch A-nführung einzelner Fakten. Er berichtet von Verhandlungen, die er nach dem unglückseligen Tag von Potsdam mit den deutschen-nationalen Abgeordneten Schmidt-Lannover über einen Abänderungsantrag zum Verlesungsgesetz geführt hat. Durch die Abänderung sollten die einmündigen Bestimmungen präzisiert und dem Widerspruch der Verlesung ein stärkerer Kiesel vorgeschoben werden. Es wurde aus taktischen Gründen Wert darauf gelegt, dass der Antrag von den Deutsch-Sozialisten eingebracht wird, die zur Verlesungskollision gehören; ein Antrag des Zentrum hätte keine Aussicht auf Erfolg gehabt und nur eine gewissenhaftige Provokation. Insbesondere waren die jüdischen Abgeordneten (Hilferding) ernstlich von der Verlesung bedroht, was auch Mitglieder anderer Parteien, darunter Brüning selbst, in seiner Haltung stark beeinflusst. Brüning erklärt, dass gerade die HNOK-ler auf diese Abgeordneten ihn selbst veranlassen hat, den Verlesungsgesetz anzustreben. Der erwähnte Abänderungsantrag wurde von Brüning in der Nacht vor der entscheidenden Abstimmung mit Schmidt-Lannover und mit Hugenberger erörtert. Hugenberger stimmte durchaus zu, hielt den Antrag für notwendig und hat sich damals vollkommen mit Brüning in der Beurteilung der Lage zusammengefunden. Für die Situation ist es, dass nicht einmal innerhalb des Zentrum-Fraktion mehr offen gesprochen werden konnte. In der Nacht vor der Verlesungsgesetzabstimmung stand schon in jeder Fraktion die Situation klar, und es war bekannt, dass jeder sofort den Hals hintersteckt wurde. Umstößler vor der Abstimmung konnte Schmidt-Lannover nurmehr im Vorbeigehen Brüning unterstützen.

20. 25. 20
1933/62

"Wir sind hereingelegt worden." Der Antrag wurde nicht eingebracht, weil 22 Mitglieder der deutsch-nationalen Fraktion für den Fall der Einbringung des Antrages mit dem sofortigen Übertritt zu den Nationalsozialisten gedroht hatten. Das also war der Anfang.

In diesem Zusammenhang wurde die "Schuldfrage" am Zustandekommen des 3. Reiches erörtert. Nach Ansicht Dr. Brüning's ist der Mann der Schuldige, der den "alten Herrn" zu diesen Bingen gebracht hat, also dazu gebracht hat, Hitler zum Reichskanzler zu ernennen. "Das war keiner von der Reichswehr", auch nicht Blomberg. Brüning nennt Papen, Meißner und dazu "den dummen Sohn".

Das Gespräch kehrt später noch mehrfach, wenn auch nur gelegentlich, zu diesem Punkt zurück. Brüning bezweifelt die objektive Glaubwürdigkeit Papens, sagt aber ausdrücklich: Papen ist kein (bewusster) Lügner. Er glaubt, was er sagt oder schreibt. Aber er ist nach einem trefflichen Wort des früheren preussischen Justizministers Am Zehnhoff (etwa aus dem Jahre 1927) "ein Kurzschlussdenker". Er macht beim Denken Sprünge.

Dr. Brüning erwähnt ferner, dass Meißner schon im Herbst 1931 (Rücktritt des ersten Kabinetts Brüning) alle Mienen hat springen lassen, um Brüning zu stürzen. Damals hat Reichswehrminister General Gröner, der im Übrigen häufig Erfindungserscheinungen hatte und z.B. in Kabinettsitzungen einschlopf, einen guten Tag gehabt und in Gegenwart Brüning's mit schneidender Stimme Hindenburg in die Enge getrieben. Das war der psychologische Moment, um ohne weiteres auch die Entlassung Meißners bei Hindenburg durchzusetzen. Aber bei diesem Verlangen wurde Brüning von den anderen (wohl Gröner und Schleicher) im Stich gelassen.

Zusammengefasst: Brüning glaubt, dass man mit rechtlichen Argumenten nicht allzu weit kommen werde. General v.W. schneidet das Thema "Naturrecht" an und erwähnt den ablehnenden Standpunkt des bayerischen Landesbischofs D. Meiser. Dr. Brüning bemerkt: Das Naturrecht ist im Prinzip unanfechtbar, nur kann man es in der Anwendung beinahe für jede Auffassung in Anspruch nehmen. Er nennt dafür sehr sinnfällige Beispiele aus der Entwicklungsgeschichte der USA bis zum Bürgerkrieg. Da wurde von jeder Seite mit dem Naturrecht operiert. Dr. Brüning erwähnt z.B., dass in Texas vor der Annexion durch die USA die Sklaverei auf Betreiben der Jesuiten unter Bezugnahme auf das Naturrecht abgeschafft war und dass sie dann in den USA unter Bezugnahme auf das Naturrecht eingeführt worden ist. Natürlich ist festzuhalten, dass es eben ethische Prinzipien gibt, die über dem gesetzten Recht stehen. Übrigens ist in der Ablehnung des Naturrechts die lutherische Kirche keineswegs einig. Es wird sich aber empfehlen, die Auseinandersetzung über diesen Punkt nicht zu einem Prinzipien- oder Dogmenstreit zu machen. Sonst kommt man nie weiter.

Ausdrücklich vertraulich!

Der zweite Fragenkreis der Diskussion behandelt die Beziehungen Dr. Brüning's zur deutschen Militäropposition. Dr. Brüning berichtet, dass im Jahre 1936 durch einen Mittelsmann eine Verbindung zwischen ihm und dem damaligen General v. Rundstedt hergestellt worden ist. Rundstedt war nach Brüning's Urteil von Anfang an ein entschiedener und in dieser Einstellung niemals beirrbarer Gegner Hitlers. (Brüning will Rundstedt auch nicht die Ardennen-Offensive zum Vorwurf machen, weil es ausserordentlich schwer sei, zu sagen, was unter so entsetzlichen Umständen "Pflicht" sei und was nicht. Dagegen meint er, dass Rundstedt nicht den

Vorsitz in dem Ehrenhof hätte übernehmen dürfen, der die Mitwirkenden des 20. Juli aus der Wehrmacht ausgestossen hat.) Rundstedt war im Jahre 1936 besorgt über die politischen Absichten Hitlers im Hinblick auf die fortschreitende Annäherung, insbesondere besorgt über die damals drohende Besetzung des Rheinlandes und über die daraus erwachsenden aussenpolitischen Gefahren. Es war vorgesehen und vereinbart, dass Brüning einen Mittelsmann Rundstedts in der Schweiz treffen und diesem eine Denkschrift übergeben sollte. Der Mittelsmann kam auch nach Zürich, aber er gab das Kennwort nicht an. So blieb Brüning vorsichtig, man sprach zwar über die Dinge, über die Notwendigkeiten der Systemänderung, über die aussenpolitischen Sicherungen, aber Brüning gab nichts schriftliches aus der Hand. Das war auch gut. Denn später stellte sich heraus, dass das gut katholische Dienstmädchen im Hause seines Freundes, in dem die Besprechungen stattfanden, bereits im Dienste der Gestapo stand, und dass die Männer der Gestapo auch schon am Tage vor dem Eintreffen des Vertrauensmannes von Rundstedt in Zürich angekommen waren. Die Verhältnisse waren übrigens so, dass Brüning solche Unterhaltungen nicht ohne Revolver in der Aktentasche führte.

Im Juni-Juli 1939 stand Brüning noch einmal in enger Verbindung mit einer Aktion zur Verhinderung des Krieges und zum Sturz des Regimes. Sein deutscher Verbindungsmann zur Militäropposition war Gördeler. Brüning erklärt, er werde Gördeler in seinen Aufzeichnungen ein Ehrenzeugnis vor der Geschichte hinterlassen. Aber gewisse Bedenken hatte er schon damals, denn er musste wiederholt hören, dass Gördeler von anderen Kreisen der deutschen Opposition, weil zu redselig, abgelehnt wurde. In jenem Hochsommer 1939 stand nun Brüning in unmittelbarer Verbindung mit dem englischen Aussenminister Lord Halifax und mit Lord Lothian. Beide waren durchaus bereit - angesichts der drohenden Kriegsgefahr - ein Arrangement herbeizuführen, das der deutschen Widerstandsgruppe eine absolute aussenpolitische Sicherung für den Fall des Umsturzes bieten würde. In diesen Gesprächen mit Gördeler spielte selbstverständlich die deutsche Militäropposition die Hauptrolle, weil ja sie handeln und den Umsturz in die Tat umsetzen musste. Es steht auf Grund aller dieser Gespräche für Brüning ausser jedem Zweifel, dass Generaloberst Beck als der führende Kopf und ausschlaggebende Mann der Militäropposition galt und es tatsächlich war. Aber auch diese in engerer Fühlung mit der englischen Regierung unternommene Aktion scheiterte und zwar daran, dass Gördeler in entscheidenden Augenblick nicht zu dem vereinbarten Treff in Zürich erschien. Gördeler war vorher in Kairo und von dort aus Gründen, die Brüning nicht in Erfahrung gebracht hat, nach Ankara geflogen und hier merkwürdigerweise einige Wochen geblieben. Brüning hat die starke Vermutung, dass Gördeler dort von Papen festgehalten wurde, weil dieser offenbar selbst die Verbindung mit den Engländern und mit Roosevelt herstellen und dirigieren wollte. Ver spätet kam dann von Gördeler an Brüning die telegraphische Aufforderung, am 4. September 1939 in Stockholm zu sein. Sie erreichte Brüning erst nach der Ankunft in Amerika, wohin er sich am Tage der "drohenden Kriegsgefahr" aus England begeben hatte.

Dort war Dr. Brüning sehr schnell in persönliche Verbindung mit Roosevelt gekommen. Sie vermittelte sofort Brüning den unzweideutigen Eindruck, dass Roosevelt gar nichts an der deutschen Opposition und an der Verbindung mit ihr gelegen war, sondern dass er absolut planmässig und fest entschlossen auf den Krieg mit Deutschland zutrieb. Auf eine Frage von S. antwortet Dr. Brüning: "Der moralische Unterschied (gegenüber Hitler) war nicht sehr grosse."

Dr. Brüning wusste um die römischen Gespräche von Dr. Müller. Es war ihm bekannt, dass diese Gespräche von Vatikan mit den Engländern geführt wurden, es war ihm aber auch bekannt, dass der Vatikan gleichzeitig Kontakt mit Roosevelt suchte und offenbar fand. Aber nach Meinung Brünings hat sich der Vatikan zu jener Zeit völlig über die wirklichen Absichten Roosevelts getäuscht.

Zur Person Roosevelts erwähnte Brüning später: Nach seiner Überzeugung hat Roosevelt ganz kurze Zeit vor seinem Tode die grossen Fehler seiner Politik durchaus erkannt. Ein paar Tage vor seinem Tode erschien ein Vertrauensmann Roosevelts bei Brüning zu einem Gespräch, wobei er gelegentlich einwarf, der Präsident interessiere sich dafür, wie es Brüning gesundheitlich gehe. Brüning fügte hinzu, er könne natürlich nicht behaupten, dass der Mann im Auftrage von Roosevelt zu ihm gekommen sei, aber es passe durchaus ins Bild.

In der Diskussion wurde endlich auch die Frage des Eides und der Entwicklung des Offizierkorps in der Weimarer Republik eingehend erörtert. Zur Eidfrage sagte Dr. Brüning: Wie war es denn in der Zeit der französischen Revolution! Man muss doch bedenken, dass Talleyrand kurz vor seinem Tod die 18. Verfassung beschworen hat! Und wie war es in Amerika beim Bürgerkrieg!

Was die Entwicklung des Offizierkorps betrifft, so erschien Brüning für die Beurteilung die eine Tatsache grundlegend, dass der Versailler Vertrag der Reichswehr Fesseln auferlegte, die ihr kaum grössere Möglichkeiten als die einer qualifizierten Polizeitruppe belassen. Er teilte mit, dass unter seiner Kanzlerschaft, nach dem Abschluss des polnisch-sowjetischen Nichtangriffspaktes und nach polnischen Truppenverlegungen an die deutsche Grenze, in Kreisen der Reichswehr und der Reichsregierung ernsthaft die Möglichkeit eines polnischen Angriffes erörtert worden ist. Es war zunächst, namentlich für Ostpreussen, keine ernsthafte Chance einer militärischen Abwehr gegeben. Brüning vertrat deshalb den Standpunkt, dass keinesfalls eine Verteidigung Schlesiens an der Grenze erfolgen dürfte, sondern dass die polnische Aggression vor aller Welt klar in Erscheinung treten müsse. In einer solchen Lage, folgert er weiter, wird jedes Land Leute wie Schleicher notwendig haben und finden. Das sind Leute, die unter der Zwangslage mit Mühen operieren und sich gegebenenfalls immer irgendwie herausflunkern müssen. Das sind die Folgen eines unehrlichen Friedensvertrages, dessen Bestimmungen in völligem Widerspruch zu der angeblichen Grundidee standen, und man brauchte Leute, die es fertig brachten, Locarno und die Abmachungen mit den Russen gleichzeitig in die Tat umzusetzen.

Das Gespräch wandte sich auch der Beurteilung der heutigen Lage der Bundesrepublik, dem EVG-Vertrag und dem Deutschland-Vertrag zu. Dr. Brüning machte kein Hehl daraus, dass er den Weg dieses "schlammigsten aller Verträge" nicht für gangbar und zum Erfolge führend hält.

Kennzeichnend war bei Dr. Brüning eine, man darf sagen, abgeklärte Weisheit des Urteils, die völlige Überwindung persönlicher Ressentiments. Dies gilt insbesondere für sein Urteil über Einzelfragen und Einzelpersonen. Sehr entschieden wies Brüning darauf hin, dass er selbst noch nicht alles sagen und veröffentlichen könne. Jeder, der an der Geschichte dieser Zeit heute schreibe, müsse in erster Linie Geduld und noch einmal Geduld haben. Er müsse bedenken, dass unter allen Umständen zu vermeiden sei, dass durch eine Veröffentlichung irgendwie eine neue Welle des Hasses oder Missverständnisses gegen Deutschland entfacht werden könne. Es müsse auch verhindert werden, dass die Aus-

einandersetzung über Einzelheiten des Widerstandes zu einer dauernden Zweiteilung des deutschen Volkes führe.

gez. v. Witzleben

München, den 13.3.1953

gez. Sendtner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte		ARCHIV	
Akz. 2993	62	Bd. 25	20
Rep.	/	Kat.	

75-2012-9

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Aufzeichnung über Gespräch mit Reichskanzler a.D. Prof. Dr. Brüning
in Köln, 6.3.1953, 9,30 h - 12,30 h.

**EUROPÄISCHE
PUBLIKATION E.V.**
MÜNCHEN 27
Rauchstr. 16, Tel. 481623

Teilnehmer: Generalmajor a.D. v. Witzleben
Oberstleutnant a.D. Sendtner.

General v.W. gibt in wenigen Sätzen einen Überblick über Aufgabe, Arbeitsmethoden, bisherige Ergebnisse und publizistische Absichten des Gremiums. Das Gespräch wendet sich dann gleich konkreten Fragen zu. Die erste Frage gilt der staatsrechtlichen Beurteilung des NS-Regimes, insbesondere der Zusammenlegung des Reichspräsidentenamtes mit dem Reichskanzleramt am 2. August 1934 und damit der staatsrechtlichen Grundlage des am 2. August eingeführten persönlichen Eides auf Hitler.

Dr. Brüning vertrat den Standpunkt, dass die Beurteilung vor allem ein moralisches Problem ist, und dass der Schwerpunkt nicht auf die staatsrechtliche Seite gelegt werden sollte. Denn Verfassungen entwickeln sich überall weiter. "Das Verfassungsleben steht auch bei einer geschriebenen Verfassung nicht still." Jede These, die da aufgestellt wird, findet auch unter den Fachgelehrten ebenso viele Verfechter wie Gegner. Wenn man aber schon an die staatsrechtliche Prüfung der Verfassungsmässigkeit des Regimes herangeht, dann sollte man nicht bei späteren Akten einsetzen, sondern gleich beim Ermächtigungsgesetz. Sein Zustandekommen kann aus einem doppelten Grunde als verfassungswidrig bezeichnet werden:

1. wurde eine Partei (kommunistische Partei) mit falschen Gründen (Schwindel mit dem Reichstagsbrand) aufgelöst und ausgeschaltet, und dadurch wurden die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag wesentlich verändert;
2. war bei der Beratung des Ermächtigungsgesetzes und bei der Abstimmung SS im Saale anwesend. Es war weder eine freie Beratung noch eine freie Abstimmung möglich. Es lag eine glatte Vergewaltigung des Parlamentes vor.

Diese Darstellung erläutert Dr. Brüning durch A-nführung einzelner Fakten. Er berichtet von Verhandlungen, die er nach "dem unglückseligen Tag von Potsdam" mit dem deutsch-nationalen Abgeordneten Schmidt-Hannover über einen Abänderungsantrag zum Ermächtigungsgesetz geführt hat. Durch die Abänderung sollten die einschränkenden Bestimmungen präziser gefasst und dem Missbrauch der Ermächtigung ein stärkerer Riegel vorgeschoben werden. Es wurde aus taktischen Gründen Wert darauf gelegt, dass der Antrag von den Deutsch-Nationalen eingebracht wird, die zur Regierungskoalition gehörten; ein Antrag des Zentrums hätte keine Aussicht auf Erfolg gehabt und nur eine Gewaltanwendung provoziert. Insbesondere waren die jüdischen Abgeordneten (Hilferding) ernstlich von der Verhaftung bedroht, was auch Mitglieder anderer Parteien, darunter Brüning selbst, in seiner Haltung stark beeinflusste. Brüning erklärt, dass gerade die Rücksicht auf diese Abgeordneten ihn selbst veranlasst hat, dem Ermächtigungsgesetz zuzustimmen. Der erwähnte Abänderungsantrag wurde von Brüning in der Nacht vor der entscheidenden Abstimmung mit Schmidt-Hannover und mit Hugenberg erörtert. Hugenberg stimmte durchaus zu, hielt den Antrag für notwendig und hat sich damals vollkommen mit Brüning in der Beurteilung der Lage zusammengefunden. Kennzeichnend für die Situation ist es, dass nicht einmal innerhalb der Zentrumsfraktion mehr offen gesprochen werden konnte. Denn eine ganze Reihe von Zentrumsabgeordneten stand schon in enger Beziehung zu den Nationalsozialisten, und es war bekannt, dass jedes Wort in der Fraktion sofort den Nazis hinterbracht wurde. Unmittelbar vor der Abstimmung konnte Schmidt-Hannover nurmehr im Vorbeigehen Brüning zuflüstern:

"Wir sind hereingelegt worden." Der Antrag wurde nicht eingebracht, weil 22 Mitglieder der deutsch-nationalen Fraktion für den Fall der Einbringung des Antrages mit dem sofortigen Übertritt zu den Nationalsozialisten gedroht hatten. Das also war der Anfang.

In diesem Zusammenhang wurde die "Schuldfrage" am Zustandekommen des 3. Reiches erörtert. Nach Ansicht Dr.Brünings ist der Mann der Schuldige, der den "alten Herrn" zu diesen Bingen gebracht hat, also dazu gebracht hat, Hitler zum Reichskanzler zu ernennen. "Das war keiner von der Reichswehr", auch nicht Blomberg. Brüning nennt Papen, Meissner und dazu "den dummen Sohn".

Das Gespräch kehrt später noch mehrfach, wenn auch nur gelegentlich, zu diesem Punkt zurück. Brüning bezweifelt die objektive Glaubwürdigkeit Papens, sagt aber ausdrücklich: Papen ist kein (bewusster) Lügner. Er glaubt, was er sagt oder schreibt. Aber er ist nach einem trefflichen Wort des früheren preussischen Justizministers Am Zehnhoff (etwa aus dem Jahre 1927) "ein Kurzschlussdenker". Er macht beim Denken Sprünge.

Dr.Brüning erwähnt ferner, dass Meissner schon im Herbst 1931 (Rücktritt des ersten Kabinetts Brüning) alle Minen hat springen lassen, um Brüning zu stürzen. Damals hat Reichswehrminister General Gröner, der im übrigen häufig Ermüdungserscheinungen hatte und z.B. in Kabinettsitzungen einschlof, einen guten Tag gehabt und in Gegenwart Brünings mit schneidender Stimme Hindenburg in die Enge getrieben. Das war der psychologische Moment, um ohne weiteres auch die Entlassung Meissners bei Hindenburg durchzusetzen. Aber bei diesem Verlangen wurde Brüning von den anderen (wohl Gröner und Schleicher) im Stich gelassen.

Zusammengefasst: Brüning glaubt, dass man mit rechtlichen Argumenten nicht allzu weit kommen werde. General v.W. schneidet das Thema "Naturrecht" an und erwähnt den ablehnenden Standpunkt des bayerischen Landesbischofs D. Meiser. Dr.Brüning bemerkt: Das Naturrecht ist im Prinzip unanfechtbar, nur kann man es in der Anwendung beinahe für jede Auffassung in Anspruch nehmen. Er nennt dafür sehr sinnfällige Beispiele aus der Entwicklungsgeschichte der USA bis zum Bürgerkrieg. Da wurde von jeder Seite mit dem Naturrecht operiert. Dr.Brüning erwähnt z.B., dass in Texas vor der Annexion durch die USA die Sklaverei auf Betreiben der Jesuiten unter Bezugnahme auf das Naturrecht abgeschafft war und dass sie dann in den USA unter Bezugnahme auf das Naturrecht eingeführt worden ist. Natürlich ist festzuhalten, dass es eben ethische Prinzipien gibt, die über dem gesetzten Recht stehen. Übrigens ist in der Ablehnung des Naturrechts die lutherische Kirche keineswegs einig. Es wird sich aber empfehlen, die Auseinandersetzung über diesen Punkt nicht zu einem Prinzipien- oder Dogmenstreit zu machen. Sonst kommt man nie weiter.

Bei Verhinderung
auswerten

INS

Ausdrücklich vertraulich!

Der zweite Fragenkreis der Diskussion behandelt die Beziehungen Dr.Brünings zur deutschen Militäropposition. Dr.Brüning berichtet, dass im Jahre 1936 durch einen Mittelsmann eine Verbindung zwischen ihm und dem damaligen General v. Rundstedt hergestellt worden ist. Rundstedt war nach Brünings Urteil von Anfang an ein entschiedener und in dieser Einstellung niemals beirrbarer Gegner Hitlers. (Brüning will Rundstedt auch nicht die Ardennen-Offensive zum Vorwurf machen, weil es ausserordentlich schwer sei, zu sagen, was unter so entsetzlichen Umständen "Pflicht" sei und was nicht. Dagegen meint er, dass Rundstedt nicht den?

Vorsitz in dem Ehrenhof hätte übernehmen dürfen, der die Mitwirkenden des 20. Juli aus der Wehrmacht ausgestossen hat.) Rundstedt war im Jahre 1936 besorgt über die politischen Absichten Hitlers im Hinblick auf die fortschreitende Aufrüstung, insbesondere besorgt über die damals drohende Besetzung des Rheinlandes und über die daraus erwachsenden aussenpolitischen Gefahren. Es war vorgesehen und vereinbart, dass Brüning einen Mittelsmann Rundstedts in der Schweiz treffen und diesem eine Denkschrift übergeben sollte. Der Mittelsmann kam auch nach Zürich, aber er gab das Kennwort nicht an. So blieb Brüning vorsichtig, man sprach zwar über die Dinge, über die Notwendigkeiten der Systemänderung, über die aussenpolitischen Sicherungen, aber Brüning gab nichts schriftliches aus der Hand. Das war auch gut. Denn später stellte sich heraus, dass das gut katholische Dienstmädchen im Hause seines Freundes, in dem die Besprechungen stattfanden, bereits im Dienste der Gestapo stand, und dass die Männer der Gestapo auch schon am Tage vor dem Eintreffen des Vertrauensmannes von Rundstedt in Zürich angekommen waren. Die Verhältnisse waren übrigens so, dass Brüning solche Unterhaltungen nicht ohne Revolver in der Aktentasche führte.

Im Juni-Juli 1939 stand Brüning noch einmal in enger Verbindung mit einer Aktion zur Verhinderung des Krieges und zum Sturz des Regimes. Sein deutscher Verbindungsmann zur Militäropposition war Gördeler. Brüning erklärt, er werde Gördeler in seinen Aufzeichnungen ein Ehrenzeugnis vor der Geschichte hinterlassen. Aber gewisse Bedenken hatte er schon damals, denn er musste wiederholt hören, dass Gördeler von anderen Kreisen der deutschen Opposition, weil zu redselig, abgelehnt wurde. In jenem Hochsommer 1939 stand nun Brüning in unmittelbarer Verbindung mit dem englischen Aussenminister Lord Halifax und mit Lord Lothian, Beide waren durchaus bereit - angesichts der drohenden Kriegsgefahr - ein Arrangement herbeizuführen, das der deutschen Widerstandsgruppe eine absolute aussenpolitische Sicherung für den Fall des Umsturzes bieten würde. In diesen Gesprächen mit Gördeler spielte selbstverständlich die deutsche Militäropposition die Hauptrolle, weil ja sie handeln und den Umsturz in die Tat umsetzen musste. Es steht auf Grund aller dieser Gespräche für Brüning ausser jedem Zweifel, dass Generaloberst Beck als der führende Kopf und ausschlaggebende Mann der Militäropposition galt und es tatsächlich war. Aber auch diese in engster Fühlung mit der englischen Regierung unternommene Aktion scheiterte und zwar daran, dass Gördeler im entscheidenden Augenblick nicht zu dem vereinbarten Treff in Zürich erschien. Gördeler war vorher in Kairo und von dort aus Gründen, die Brüning nicht in Erfahrung gebracht hat, nach Ankara geflogen und hier merkwürdigerweise einige Wochen geblieben. Brüning hat die starke Vermutung, dass Gördeler dort von Papen festgehalten wurde, weil dieser offenbar selbst die Verbindung mit den Engländern und mit Roosevelt herstellen und dirigieren wollte. Verspätet kam dann von Gördeler an Brüning die telegraphische Aufforderung, am 4. September 1939 in Stockholm zu sein. Sie erreichte Brüning erst nach der Ankunft in Amerika, wohin er sich am Tage der "drohenden Kriegsgefahr" aus England begeben hatte.

Dort war Dr. Brüning sehr schnell in persönliche Verbindung mit Roosevelt gekommen. Sie vermittelte sofort Brüning den unzweideutigen Eindruck, dass Roosevelt gar nichts an der deutschen Opposition und an der Verbindung mit ihr gelegen war, sondern dass er absolut planmässig und fest entschlossen auf den Krieg mit Deutschland zutrieb. Auf eine Frage von S. antwortet Dr. Brüning: "Der moralische Unterschied (gegenüber Hitler) war nicht sehr gross."

Dr.Brüning wusste um die römischen Gespräche von Dr.Müller. Es war ihm bekannt, dass diese Gespräche vom Vatikan mit den Engländern geführt wurden, es war ihm aber auch bekannt, dass der Vatikan gleichzeitig Kontakt mit Roosevelt suchte und offenbar fand. Aber nach Meinung Brünings hat sich der Vatikan zu jener Zeit völlig über die wirklichen Absichten Roosevelts getäuscht.

Zur Person Roosevelts erwähnte Brüning später: Nach seiner Überzeugung hat Roosevelt ganz kurze Zeit vor seinem Tode die grossen Fehler seiner Politik durchaus erkannt. Ein paar Tage vor seinem Tode erschien ein Vertrauensmann Roosevelts bei Brüning zu einem Gespräch, wobei er gelegentlich einwarf, der Präsident interessiere sich dafür, wie es Brüning gesundheitlich gehe. Brüning fügte hinzu, er könne natürlich nicht behaupten, dass der Mann im Auftrage von Roosevelt zu ihm gekommen sei, aber es passe durchaus ins Bild.

In der Diskussion wurde endlich auch die Frage des Eides und der Entwicklung des Offizierkorps in der Weimarer Republik eingehend erörtert. Zur Eidfrage sagte Dr.Brüning: Wie war es denn in der Zeit der französischen Revolution! Man muss doch bedenken, dass Talleyrand kurz vor seinem Tod die 18. Verfassung beschworen hat! Und wie war es in Amerika beim Bürgerkrieg!

Was die Entwicklung des Offizierkorps betrifft, so erschien Brüning für die Beurteilung die eine Tatsache grundlegend, dass der Versailler Vertrag der Reichswehr Fesseln auferlegte, die ihr kaum grössere Möglichkeiten als die einer qualifizierten Polizeitruppe belassen. Er teilte mit, dass unter seiner Kanzlerschaft, nach dem Abschluss des polnisch-sowjetischen Nichtangriffspaktes und nach polnischen Truppenverlegungen an die deutsche Grenze, in Kreisen der Reichswehr und der Reichsregierung ernsthaft die Möglichkeit eines polnischen Angriffes erörtert worden ist. Es war zunächst, namentlich für Ostpreussen, keine ernsthafte Chance einer militärischen Abwehr gegeben. Brüning vertrat deshalb den Standpunkt, dass keinesfalls eine Verteidigung Schlesiens an der Grenze erfolgen dürfte, sondern dass die polnische Agression vor aller Welt klar in Erscheinung treten müsse. In einer solchen Lage, folgert er weiter, wird jedes Land Leute wie Schleicher notwendig haben und finden. Das sind Leute, die unter der Zwangslage mit Iügen operieren und sich gegebenenfalls immer irgendwie herausflunkern müssen. Das sind die Folgen eines unehrlichen Friedensvertrages, dessen Bestimmungen in völligem Widerspruch zu der angeblichen Grundidee standen, und man brauchte Leute, die es fertig brachten, Locarno und die Abmachungen mit den Russen gleichzeitig in die Tat umzusetzen.

Das Gespräch wandte sich auch der Beurteilung der heutigen Lage der Bundesrepublik, dem EVG-Vertrag und dem Deutschland-Vertrag zu. Dr.Brüning machte kein Hehl daraus, dass er den Weg dieses "schlampigsten aller Verträge" nicht für gangbar und zum Erfolge führend hält.

Kennzeichnend war bei Dr.Brüning eine, man darf sagen, abgeklärte Weisheit des Urteils, die völlige Überwindung persönlicher Ressentiments. Dies gilt insbesondere für sein Urteil über Einzelfragen und Einzelpersonen. Sehr entschieden wies Brüning darauf hin, dass er selbst noch nicht alles sagen und veröffentlichen könne. Jeder, der an der Geschichte dieser Zeit heute schreibe, müsse in erster Linie Geduld und noch einmal Geduld haben. Er müsse bedenken, dass unter allen Umständen zu vermeiden sei, dass durch eine Veröffentlichung irgendwie eine neue Welle des Hasses oder Missverständnisses gegen Deutschland entfacht werden könne. Es müsse auch verhindert werden, dass die Aus-

einandersetzung über Einzelheiten des Widerstandes zu einer dauernden Zweiteilung des deutschen Volkes führe.

gez. v. Witzleben

München, den 13.3.1953

gez. Sendtner

Verteiler: An die Herren

General a.D. Bogatsch
 Reichskanzler a.D. Prof. Dr. Brüning
 Dr. Franz
 Staatsanwalt Höpfer
 Staatsminister a.D. Dr. Müller
 Prof. Dr. Stadtmüller
 General a.D. Stapf
 Oberstleutnant a.D. Sendtner
 Dr. Werner
 General a.D. v. Witzleben
Peter Prillella
Reichminister a.D. Tschirner

EUROPÄISCHE
 PUBLIKATIONEN E.V.
 MÜNCHEN 27
 Rauchstr. 16, Tel. 481623

FS-2012-15

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Sehr verehrter Herr Dessauer!

Ich muss vielmals um Entschuldigung bitten, dass ich Ihnen erst heute danke fuer Ihr Manuskript betreffend die Krise 1931/33. Ich sende es Montag als Einschreiben wieder zureuck. Der Grund, weshalb ich es so lange behalten habe lag in dem Wunsche, Ihnen ausfuehrlicher ueber einige Ihrer Auffassungen zu schreiben, nicht etwa in einem kritischen Sinne.

Aber ich haette gerne einige Urteile etwas gemildert ueber Persoenlichkeiten, die sich nicht mehr vertiedigen koennen. Es war nicht alles Intrigue - es war viel Dummheit und mangelnde Voraussicht im Spiele. Das zeigt sich beispielsweise bei dem merkwuerdigen Verhalten Schleichers in der Frage der Aufloesung der SA und SS. Ich habe vor einiger Zeit die Aufzeichnungen eines der damaligen Divisionskommandeure gesehen - ueber die 2 Chefbesprechungen mit den kommandierenden Generaelen Groener-Hammerstein und Schleicher.

Was Hammerstein und Schleicher dabei ueber meine Aussenpolitik gesagt haben -- nicht etwa aus Uebelwollen uebersteigt alles ertraegliche Mass an Dummheit. Ich nahm zunaechst an, dass der betreffende General, der die Aufzeichnungen sofort nach den Besprechungen gemacht hat, sich verhoert habe. Aber von einem anderen Teilnehmer an diesen Besprechungen sind die Aufzeichnungen als voellig korrekt erklaert worden. Sapeter werde ich Ihnen muendlich darueber berichten.

Nochmals herzlichen Dank und alle guten Wuensche. Ich fahre in 10 Tagen nach den USA, um dort "abzuwickeln" und in Ruhe an meinem Buch zu arbeiten. Hier komme ich ausserhalb meiner Universitaetstaetigkeit wegen des Stroms der Besucher und der taeglichen Post zu nichts.

Mit verbindlichen Gruessen
Ihr sehr ergeben

A. Weising

x vgl. MS 27 (Dessauer, Franz: Kritik an E. Enten)

6. Juli 1953.

Sehr verehrter Herr Dr. B r ü n i n g !

Ihr freundliches Schreiben vom 4.d.Mts. und die Manuskrip-
te sind heute hier angekommen.

Ich bin Ihnen außerordentlich dankbar, daß Sie meinen
"Fragmenten" eine Würdigung haben angedeihen lassen, die mich
sehr erfreut. Denn ich sehe, daß Sie meine Grundauffassungen
nicht verwerfen, sondern nur etwas gemildert sehen möchten,
zumal Persönlichkeiten abgewandelt sind, die sich nicht mehr
verteidigen können.

Der Grundsatz "de mortuis nil nisi bene" hat sicher seine
Berechtigung, wenn man an dem Grabe eines Menschen steht. Aber
die geschichtliche Beurteilung kann vor dem Grabe nicht halt-
machen.

Nun ist noch ein wichtiger Zeuge in das Grab gesunken.
Ich meine Herrn Dr. Otto M e i ß n e r, dessen verhängnisvolle
Persönlichkeit aber nicht übergangen werden kann.

Sicherlich spielt die phänomenale Dummheit eine wichtige
Rolle. Aber Dummheit und Einbildung gehören zusammen.

Die Dummheit und mangelnde Voraussicht vieler Hauptakteure
hat ihren tieferen Grund in der Art der Erziehung, welche diese
Herren genossen haben. Es sind fast ausschließlich Produkte rei-
ner Kadettenkorpserziehung, angefangen bei H i n d e n b u r g,
S e e k t, F r i t s c h, Franz v. P a p e n und S c h l e i -
c h e r.

Diese Kadettenkorpserziehung ist ein wahres Unglück für
das deutsche Volk geworden, denn unvermeidlich färbte diese Den-
kungsart des ersten Standes im Staate auf das ganze Gefüge des
Staates ab. Wir leiden auch heute noch darunter. Das Vorhanden-
sein dieser Dummheit auch in den höchsten Kreisen des Militärs
bestätigte mir schon vor Jahren mein Bruder F r i t z, der aus
Etatberatungen im Reichstag den Spruch mitbrachte: "Dumm wie
ein General".

Übrigens hat auch der verstorbene General Dr. Schwertfeger
stets an der Kadettenkorpserziehung schärfste Kritik geübt und

und aus seiner aktiven Dienstzeit mir seine Erfahrungen mit den jungen Offizieren geschildert, die frischgebacken aus dem Kadettenkorps kommend antraten, nie um eine Antwort verlegen waren, wenn sie auch ganz falsch war. Das gab Herrn Schwertfeger prompt Veranlassung, den jungen Kameraden eine Privatvorlesung zu halten.

Ich darf Ihnen sagen, daß man mit großer Spannung auf Ihr Buch wartet.

Die "Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte", die Hans Rothfels herausgibt, bringen vieles dokumentarisches Material. Aber ich habe nichts gefunden, was meine Ansicht über die Vorgänge im Hitlerreich irgendwie zu ändern imstande ist.

Sie werden der Forschung einen großen Dienst erweisen, wenn Sie Ihre "Gedanken und Erinnerungen" der Öffentlichkeit übergeben.

Ich wünsche, daß Sie in der Ruhe und Abgeschlossenheit in USA das Werk zu einem guten Ende bringen.

Vielleicht interessiert Sie auf der Reise nach USA mein beiliegender Versuch über die "Sinndeutung gestaltender menschlicher Arbeit". Es ist dies nur die erste Hälfte, aber Sie werden erkennen, auf was ich hinaus will.

Leider habe ich von meinem Bruder Friedrich in Fribourg einen Brief aus dem Krankenhaus bekommen, der mich in Sorge versetzt. Er mußte sich erneut Operationen besonders am Auge unterziehen. Aber es hat sich eine Komplikation in der Funktion der Prostata herausgestellt, die vielleicht eine Operation notwendig macht. Dabei ist der Umzug nach Frankfurt a.M. für Ende des Monats vorbereitet. Abgesehen davon hat mein Bruder Ärger mit dem Fribourger Universitäts-Kuratorium wegen seines Nachfolgers. Die Herrschaften wollen keinen philosophierenden Physiker, sondern einen reinen Fachmann, welcher ihnen keine geistige Unruhe macht. Der Vorsitzende des Kuratoriums ist ausgerechnet der General der Dominikaner in Rom, die meinem Bruder als eine Art Häretiker betrachten.

Ich verbleibe

Dr. H. Brüning
Univ. Professor

Köln-Lindenthal, den 8.7.1953
Hültzstr. 28 - Tel. 5 45 63

Herrn
Franz Dessauer

Heidelberg / Neckar
Uferstr. 12

Sehr geehrter Herr Dessauer !

Herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 6. Juli und die Übersendung Ihres Essay über die Sinndeutung menschlicher Arbeit, das ich in den Vereinigten Staaten mit großem Interesse lesen werde.

Was Sie über die Kadettenkorpserziehung schreiben, kann ich bis zu einem gewissen Grade billigen. Aber ich habe lange genug im Auslande gelebt um zu sehen, daß die Erziehung der jungen Offiziere in dieser Form ein nicht gelöstes Problem ist. Was die Dummheit von Generälen angeht im Sinne eines Mangels an politischem Feingefühl und gleichmäßiger Festigkeit des Charakters in allen Lagen, so gibt es kaum einen Unterschied zwischen den verschiedenen Ländern. Meines Wissens ist übrigens Herr v. Papen nicht im Kadettenkorps erzogen worden. Fritsch war sicherlich kein typisches Produkt dieser Erziehung, auch nicht Seeckt. Man muß sehen, daß alle Versuche Fritsch's und anderer Generäle einschließlich Rundstedt, vom Ausland irgendeine Garantie zu bekommen für das, was Deutschland erreicht hatte bis 1936, an Intrigen im Ausland gescheitert sind. Ich bin dabei der Unterhändler gewesen und weiß Bescheid. Es gab diabolische Naturen in leitenden Stellungen in allen Ländern, die später gegen Deutschland Krieg geführt haben, die alles daran gesetzt haben, eine friedliche Entwicklung zu stören, so lange, wie der Kampf gegen Hitler von preußischen Generälen geführt wurde. Man wollte eben von einer gewissen Zeit an nur Kommunisten und Links-Sozialisten diese Rolle gewähren. Darin liegt sowohl die Tragik Deutschlands wie der übrigen Welt. Mit Männern wie Halifax hätte man alles lösen können, ebenso mit Lord Gant, aber nicht mit Sir Robert VAN SITTEN und Präsident Roosevelt.

Die Nachricht von der Erkrankung Ihres lieben Bruders hat mich sehr bedrückt, ebenso über den Ärger, den er hat. Würden Sie mir bitte nach Hartland/Vermont USA schreiben, wie es ihm geht? Und wollen Sie ihm alle meine guten Wünsche übermitteln.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

A. Münnich

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Franz Dessauer

75-2012-20
Heidelberg, den 14. Juli 1953.
Uferstraße 72.

Sehr verehrter Herr Professor !

In den Morgenblättern von heute ist bereits zu lesen, daß Sie sich gestern auf dem berühmten neuen Schiffe nach USA begeben haben.

Ich danke Ihnen für das Schreiben vom 8.d.Mts. mit der Angabe Ihrer Adresse in USA.

Meinem Bruder F r i t z habe ich Ihren ^{groß} Brief übermittelt. Der erste Eingriff ist vorbei. Im Augenblick liegt er zu Hause, wenn man das "Zu Hause sein" nennen kann. Es muß Alles zum Umzug vorbereitet werden, weil am 25.d.Mts. die Wohnung dem neuen Mieter zur Verfügung stehen muß.

F r i t z will noch Examina abhalten, was nur vom Bett aus geschehen kann. Dann muß er wieder in das Krankenhaus Dahlerspital F r i b o u r g, um den entscheidenden Eingriff vornehmen zu lassen. Wir müssen abwarten und hoffen.

Nun zu P a p e n und den Generalen: Franz v. P a p e n hat seine "Erinnerungen" zuerst in englischer Sprache erscheinen lassen, dann erst in abgeänderter Form in deutscher Sprache. Ich kenne nur die deutsche Ausgabe, kann also nicht beurteilen, was in der englischen Ausgabe gekürzt oder hinzugesetzt ist. Tatsächlich hat Franz v. Papen seine gesamte Jugenderziehung vom April 1891 an im Kadettenkorps erhalten. Franz v. Papen ist am 29. Okt. 1879 geboren, besuchte die Volksschule und dann für ein Jahr die Sexta der Rektoratsschule W e r l. Papen berichtet eingehend (pag. 18 ff.), daß er gegen den Willen seiner Mutter auf den Eintritt in das Kadettenkorps drängte, dieser militärischen Passion folgend. In dem Bensberger Kadettenkorps blieb er bis Ostern 1895 mit der Sekundareife und dem Rang als Unteroffizier. Alsdann ging es in die Hauptkadettenanstalt nach Groß-Lichterfelde. Es folgte im Frühjahr 1897 das Fähnrichsexamen und dann ein Jahr Besuch der sogenannten "Selecta" im Kadettenkorps. Die Folge war daß das ersehnte Leutnantpatent ein halbes Jahr früher erteilt wurde als den übrigen Fähnrichen. Sodann hatte er die "Chance", in das Königl. Pagenkorps eingereiht zu werden, was ihm das höchste der Gefühle heute noch zu sein scheint. Es ist höchst amüsant, auf Seite 22 seine Schilderung von Hoffesten zu lesen. Er läßt vor seinen Augen berühmte Politiker aufmarschieren, die er gesehen haben will, die aber in diesen Jahren längst unter der Erde lagen. Er sieht den "kleinen Windhorst", der schon 7 Jahre tot war, den bemerkenswerten Kopf von Reichensperger, der ebenfalls schon längst nicht mehr auf der Erde weilte und noch manche Andere. Sie sehen, verehrter Herr Professor, daß man dieses Gespensterbuch genau lesen muß, sonst wird man in die Irre geführt. Ein hiesiger Staatsrechtler bezeichnet das Buch von Franz v. Papen als wichtigen Beitrag der neuesten deutschen Geschichte, als wahrheitsgetreu usw. Der von Papen begeisterte Herr Professor hat das Buch bestimmt nicht gelesen.

Von Seite 157 an beschäftigt sich der "echte Grandseigneur", wie ihn besagter Professor bezeichnet, mit "Brünings Irrtum". Doch das müssen Sie selbst lesen. Ich verweise namentlich auf S. 164 und auf S. 168 ff. Sie werden vieles zu berichtigen haben. Ich betrachte das Buch von Papen als geradezu gefährlich, weil es in einer Art geschrieben ist, die in den gesellschaftlichen Kreisen à la Papen sehr anspricht als interessante Teestundenlektüre. Es wird Ihnen nichts übrigbleiben, als das Opfer genauer Lektüre zu bringen.

Mit den besten Wünschen für ungestörte Arbeit im Interesse der Wahrheit

Ihr ganz ergebener !

Franz Dessauer

Hartland, Vermont
24. Juli, 1953

Sehr verehrter Herr Dessauer!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 14. Juli, den ich gleich beantworten möchte mit der Bitte doch Ihrem Bruden meine herzlichsten Wünsche für seine Genesung und für den Erfolg der Operation auszusprechen. Ich möchte Sie bitten mir doch nach hier Nachricht über den Ausgang der Operation zu geben.

Die Papens Erinnerungen habe ich gelesen. Sie bestätigen das Bild, das die meisten Politiker, die ihn kannten, von ihm immer gehabt haben. Er war ein Wirrkopf, oder, wie der alte Am Zehnhoff ihn nannte, "ein Kurzschlussdenker". Er hat nie einen Sinn für Parteitreuheit gehabt, aber das Gefühl der Treue fehlte ihm auch gegenüber politischen Freunden, wie es sich im Falle Schleicher gezeigt hat. Er wurde schon in preussischen Landtage von den meisten Mitgliedern nicht für ernst genommen. Man amüsierte sich gelegentlich über seine Eskapaden, regte sich aber darüber nicht auf. Seine nächste Angehörigen hielten ihn für den Reichskanzlerposten für völlig ungeeignet, obwohl sie ihn persönlich sehr gern hatten.

Manches in Leben und Denken von Papens erklärt sich aus der schwierigen finanziellen Lage seiner Familie, die sich dann durch seine Heirat plötzlich glänzend gestaltete. Die Folge war ein etwas parvenuhafter Zug bei ihm, über den man sich in Westfalen und in Berlin auch wohlwollend lustig machte.

Meine Bemerkung in meinem letzten Briefe betreffend das Kadettenkorps sollte nur dartun, dass an sich die Erziehung im Kadettenkorps keine notwendige Ursache für Papens Charakterentwicklung war. Wie in allen Ländern der Welt, bringen die Kadetten Schulen ganz hervorragende Männer hervor, aber viele der früheren Kadetten weisen auch als Folge dieser Erziehung einzelne nicht sehr sympathische Charaktereigenschaften auf. Viele unserer besten Generale sind nicht aus dem Kadettenkorps hervorgegangen. Ihre Väter auf Grund ihrer eigenen Lebenserfahrung zogen es vor, ihre Söhne als normale Schüler auf ein gutes Gymnasium zu schicken, um ihnen erst eine gründliche humanistische allgemeine Erziehung beizubringen. Aber das konnten sich meistens nur solche Offiziere erlauben, die ausser ihrem Gehalt noch etwas Privatvermögen hatten.

Die Papens gehörten nicht dem Adel an. Sie waren einer der drei Werler Erbsälzer Familien, die von den Kurfürsten von Köln den Adelstitel erhielten. Im 18ten Jahrhundert und auch schon etwas vorher lagen sich die Hapsburger und Wittelsbacher dauernd im Streite um die Besetzung der westdeutschen Bischof sitze, einschliesslich Münster, durch einem ihrer Prinzen. Die Hapsburger hatten den Vorteil, dass sie den erblichen Adel verleihen konnten; in dem letzten Halbe des 18ten Jahrhunderts geschah das in einem grossen Umfange. Manche altbürgerliche Familie meiner Heimatstadt haben später diese Adelstiteln wieder abgelegt. Dass Papens als Page an dem Hof in Berlin kam verdankte er der Tatsache, dass seit der Kaiserin Augusta man sich bemühte Katholiken aus allen Teilen Preussens in das königliche Pagenkorps hineinzunehmen. Dieses Bemühen hatte aber bei dem alten katholischen Adel keinen Erfolg, wie denn auch ein grosser Teil des alten protestantischen Adels nicht gerne ihre Söhne für das Pagenkorps hingaben, weil sie befürchteten, dass die jungen Leute zu üppige Vorstellungen von ihren späteren Lebensmöglichkeiten haben konnten.

Wie wirkliche "grands seigneurs" über Papen dachten, dafür habe ich die Unterlagen in einer Menge von Briefen, die diese Herren nach meiner Entlassung schrieben. Ich werde einen dieser Briefen -- von Grafen Magnis von Schlesien -- in meinen Erinnerungen veröffentlichen. Was der alte Fürst Hatzfeld über Papen mir gesagt hat ist derartig, dass man es nicht drucken kann.

Mit allen guten Wünschen, verbleibe ich,

Ihr aufrichtig ergebener

A. Münnig

Franz Dessauer
17a) Heidelberg

75-2012-23
Heidelberg, den 30. Juli 1953.

Uferstr. 72 Sehr verehrter Herr Dr. Br ü n i n g !

Mit großer Pünktlichkeit erhielt ich Ihren freundlichen Brief mit der wichtigen Stellungnahme zu dem Buche des Franz v. P a p e n, worauf ich in diesem Briefe noch zurückkomme.

Was meinen Bruder anlangt, so habe ich von Msgr. Xavier von Hornstein, Univ.-Prof., Freund und Mitarbeiter meines Bruders, soeben die Mitteilung erhalten, daß das Befinden meines Bruders in der Krankenhauspflege seit dem ersten kleineren Eingriff sich derartig gehoben hat, daß von einer weiteren immerhin bedenklichen Operation Abstand genommen werden kann. Msgr. von Hornstein schreibt hinzu, wir dürfen Alle Gott danken. Jedenfalls bleibt mein Bruder noch einige Zeit im Dählerspital in Fribourg, während seine Zelte inzwischen abgebrochen und in Frankfurt a.M., Stresemannallee, wieder aufgerichtet worden sind. Soviel ich weiß, wird sich mein Bruder, wenn er aus dem Spital entlassen ist, noch in die Schweizer Berge begeben. Das bedeutet immerhin die definitive Rückkehr nach Frankfurt einen neuen Lebensabschnitt.

Was nun Franz v. Papens Buch anlangt, so ist es wichtig, daß Sie es selbst gelesen haben. Es gibt Universitätsprofessoren, welche in einem Kolleg ihren Studenten erklärten, daß die Bücher des Herrn v. Papen, des Herrn Schwerin-Krosigk wichtige und ernste Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus darstellen. Mir scheint, daß in diesen Fällen die Bücher gar nicht gelesen worden sind, sondern nur einmal etwas durchgeblättert. Man muß schon aufmerksam lesen und sich in die betreffenden Situationen zurückdenken, wenn man den schiefen Belichtungen und Beschönigungen des Geschichtsbildes auf die Spur kommen will. Es ist ein großes Verdienst für Sie, authentische Richtigstellungen vor der Öffentlichkeit vorzunehmen. In den Kreisen des dem Herrn v. Papen nahestehenden westfälischen Adels, den Familien Frhr. v. Ketteler, Grafen Droste zu Vischering usw., genießt Papen leider Gottes noch ein großes Ansehen. Diese Familien stehen unserer neueren Zeit nach 1945 kritisch gegenüber, haben einen kräftigen Antisemitismus noch nicht überwunden, glauben an den "Mythos des 20. Jahrhunderts" von Rosenberg, obwohl andererseits eine althergebrachte tiefe Religiosität in der altgewohnten Denkweise vorhanden ist. Selbstverständlich gab es im Kadettenkorps und ganz besonders in der Kadettenschule in Groß-Lichterfelde ganz hervorragend begabte Leute, aber der Geist dieses Erziehungsideals von Drill und unbedingtem Gehorsam ist immer haften geblieben. Wenn ich mir vorstelle, wie kindlich ungeschickt sich Freiherr v. Fritsch gegenüber Hitler und Göring benommen hat, als diese beiden Schurken ihm einen gedungenen Paederasten als Kronzeugen gegenüberstellten, so ist eine solche Hilflosigkeit eines der höchsten Befehlshaber der Armee niederschmetternd. Auch bei Herrn g. Schleicher glaube ich eine absolute Verknennung des Rechtsgedankens in einer Staatsverwaltung feststellen zu müssen. Schleicher trieb reine Staatstaktik in der Meinung, die Parteien taktisch beherrschen zu können. Merkwürdigerweise wärmt der Ihnen bekannte ehemalige Freiburger Philosoph Martin Heidegger in einem eben erschienenen Büchlein: "Einführung in die Metaphysik" seine Zuneigung zu dem "Faschistischen Leitbild" wieder auf, was selbstverständlich heftige Kritik hervorruft (Feuilleton der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom Sonnabend, den 25. Juli 1953, Nummer 170, verfaßt von Jürgen Habermas) und ferner durch den Ihnen sicher von USA her bekannten, jetzt in Heidelberg wirkenden Univ.-Prof. Karl Löwith "Heidegger Denker in dürftiger Zeit". Ihr wohl in Bälde zu erwartendes Werk wird dringend gewünscht, Gestern hatte ich ^{bei} einem Lichtbildvortrag von U.-Prof. Dr. Hans Schaefer Gelegenheit, sehr schöne Photographien von Vermont und von Ihrem früheren Wirkungsplatz an der Harvard-Universität zu sehen.

Ergebenst !

Franz Desauer
17a) Heidelberg
Uferstr. 7

ZS-2012-24

30. Juli 1953.

Leber F r i t z !

Liegend der letzte Brief von B r ü n i n g und meine Antwort. Dies sich um Luftpostbriefe handelt, muß ich mich kurz fassen. Ich kann mir allerdings denken, daß Dich diese vergangenen politischen Dinge nicht gerade besonders ansprechen. Aber gerade in unseren Tagen leben gewisse Grundgedanken des Nationalsozialismus oder besser gesagt, was man sich von solchen Grundgedanken vorstellt, wieder auf. In der sogenannten Deutschen Partei versammeln sich die ewig Unbelehrbaren und ewig Unzufriedenen von recht und links und von der Fraktion "Drehscheibe". Ich hoffe aber, daß die Macht der Tatsachen, durch welche A d e n a u e r kräftig unterstützt wird, die Partei der ewig Unzufriedenen nicht allzu sehr anschwellen wird. Nazismus und Bolschewismus sind innerlich sehr nahe verwandt. Die Deutschen des unterjochten Ostens wollen von beiden Strömungen nichts wissen. Gefährlich ist das Einströmen ehrgeiziger früherer Mitläufer in die besseren Positionen von Staat und Wirtschaft, ohne daß ich damit etwa Hexenriechelei anstellen will. Man wird von Amerikareisenden darauf aufmerksam gemacht, daß die Wühlereien des US-Senators Mac C a r t h y dem widerlichen Getue des Nazitums aufs Haar entsprechen, der ja auch den Kampf gegen den Kommunismus auf seine Fahne schrieb, aber in Wahrheit dem Kommunismus zusteuerte.

Auch H e i d e g g e r stolpert über die Problematik der falsch verstandenen Technik, deren Wesen er einfach nicht verstehen will und ^{die er} für die Unruhe der heutigen Welt verantwortlich macht.

Du wirst in dem neuesten Heft des "Studium Generale", Juli 1953, Darlegungen von bedeutenden Gelehrten lesen über die Spannungen zwischen Natur- und Geisteswissenschaft, u.a. auch von Pascual J o r d a n. Diese eingebildete Spannung zwischen Geisteswissenschaft und Geisteswissenschaft, also zwischen der reinen Geisteswissenschaft und der Naturwissenschaft, spielt bei meinem Thema "Sinndeutung der gestaltenden menschlichen Arbeit" geradezu die entscheidende Rolle. Wenn wir in Europa so weiter machen, werden wir von USA, welche eine richtige Wertung der menschlichen Arbeit pflegen, restlos überflügelt und an die Wand gedrückt. Aus der altgewohnten Befehls- und Gehorsamswirtschaft müssen wir herauskommen. Das setzt aber eine wirkliche Sinnesänderung, das Metanoein, voraus, was viele Generationen in Anspruch nimmt.

Besten Gruß !

40

Hartland, Vermont
August 31, 1953

Sehr geehrter Herr Dessauer!

Viele herzlichen Dank für Ihren Brief vom 30. Juli. Ich habe mich sehr über die guten Nachrichten betreffend die Gesundheit Ihres Bruders gefreut, und inzwischen auch schon gehört, dass er und seine Gattin nach Frankfurt übersiedelt sind.

Dass Universitäts Professoren die Bücher von Papen und Krosigk preissen, wundert mich nicht. Denn selbst der Herr Bundeskanzler hat sich völlig von die Darstellung von Francois-Poncet über die kritische Zeit beeinflussen lassen. Dabei hat Francois-Poncet doch durch seine cynisch-schlaunen Bemerkungen Schmeicher dahin gebracht, mich zu stürzen.

ml

Dass Kreise des Westfälischen Adels noch immer für Papen sind, ist an sich nicht erstaunlich. Ihnen schwebte in den kritischen Jahren das Ideal vor, das Sie in den Encyclical "Quadragesimo Anno" zu glauben fanden. Man darf ja auch nicht die Gewandtheit von Papen vergessen, der ja hoch katholische Kreise für sich gewann durch die Ankündigung er würde die Ideen der Encyclical in die Tat umsetzen. Ich fürchte allerdings, dass Papen die Encyclical nie gelesen hat. Allerdings hat die Encyclical bei den Katholiken der ganzen Welt dadurch eine völlige Verwirrung angerichtet, weil man einmal den deutschen Begriff der Arbeitsgemeinschaft von Unternehmern und Arbeitern richtig mit "Associatio" in der Encyclical übersetzt hat -- und an eine andere Stelle mit "Corporatio". Ich fand 1934-5 in Holland, England und hier daher eine völlige Verwirrung der Katholiken vor. Sie glaubten, dass Papen die Form einer Regierung in Deutschland durchführen wollte, wie sie mit dem Begriff "Corporatio" in dem Encyclical all-gemein verbunden wurde.

Im übrigen ist die hiesige Ausgabe des Buches von Papen auf das schärfste in die Zeitungen kritisiert worden.

Mit Fritsch stand ich durch einen amerikanischen Herrn dauernd in Verbindung. Er war ein hoch anständiger Mann, aber eine solche Gemeinheit wie der Hitlers nicht gewachsen. Im ubrigen haben Fritsch, Runstedt und eine Reihe von andern Generale versucht, -- z. Teil durch mich -- vom Auslande Garantien zu erhalten, falls es ihnen gelänge Hitler zu stürzen. solche Garantien wollte man nie geben. Man zog die Nazis anständigen und patriotischen Offizieren vor bis zur Besetzung von Prag. Langsam werden über diese Vorgänge Veröffentlichungen im Auslande kommen. Natürlich haben viele Kreise eine Interesse daran, solche Veröffentlichungen so lange wie möglich zu verhindern, da dann des Bild der Weltpolitik wesentlich anders aussiehn werde. Aber es regt sich vieles, vor allem hier im Lande. Ich habe schon von "Wissenden" seit ein Paar Jahren in vertraulichen Unterhaltungen die Bemerkung gehört: "Wie dumm sind wir gewesen, dass wir diese Verhandlungen mit den Generälen nicht aufgenommen haben."

Mit allen guten Wünschen und freundlichen Grüßen, verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

H. Manning

Franz Dessauer
17a) Heidelberg
Uferstr. 72

Am Deborning

78-2017-26
Heidelberg, den 8. September 1953.

Sehr verehrter Herr Professor !

Ihr geehrtes Schreiben vom 31. August traf pünktlich hier ein. Ich hoffe, übermorgen Freitag, den 11. d. Mts. meinen Bruder in Frankfurt besuchen zu können, wie er mir am Telefon humorvoll mitteilte, beginnt seine Behausung allmählich eine Wohnung zu werden. Es handelt sich außerdem namentlich um seine Bücherei. Es befindet sich ein neues Buch im Druck (Springer-Verlag) betitelt "Quantenbiologie".

Der Ausgang der Wahlen zum Bundestag hat nun für vier Jahre eine klare Situation geschaffen. Bei den Überlegungen, wie die "Befreiung" Ostdeutschlands aus der Zwingherrschaft durchgeführt werden sollte, ist es unvermeidlich, daß man auf die Vorgänge zurückgreift, welche der Gegenstand Ihrer Überlegungen sind. Ich hatte gerade heute Gelegenheit, einen ausführlichen Bericht über eine Tagung in London zu hören. Diese Tagungen werden vom Foreign Office veranstaltet, wozu regelmäßig 30 bis 40 politisch interessierte Deutsche eingeladen werden, um das gegenseitige Verständnis zwischen Deutschen und Engländern zu vertiefen. Die Frage "Oder-Neiße-Linie" wurde eingehend erörtert, wobei die englischen Sprecher sich auf den Standpunkt stellten, die Wiedervereinigung Deutschlands sei nur denkbar, wenn Deutschland ein Opfer brächte, darin bestehend, daß es aus der EVG austritt. Die zwei Weltkriege seien von Deutschland begonnen worden. Die Folgen hätten die Deutschen zu tragen. Mit vollem Recht weisen Sie darauf hin, daß die Ara Hitler von seiten der Westmächte derartig begünstigt wurde, daß alle Versuche deutscher Patrioten, vor allem des hochstehenden Offizierkorps, das Hitlersystem zu beseitigen, einfach verhindert wurden. Im offiziellen England scheint man ganz im Gegensatz zu USA die von Ihnen nachgewiesenen Vorgänge einfach zu ignorieren, um auf diese bequeme Weise sich aus der Auseinandersetzung herauszuhalten. In den Büchern der Gebrüder Kordt finden sich bekanntlich sehr wichtige Hinweise auf die ablehnende Haltung der Herren Eden und Vansittart, auch der Franzosen, in diesen entscheidenden Fragen. Ich kann mir sehr gut vorstellen, daß die von Ihnen hoffentlich bald fertiggestellten Schilderungen des wirklichen Geschehens sehr unangenehm auffallen werden, nicht bloß bei uns in Deutschland, sondern ebenso in bestimmten Kreisen der Westmächte. Ihre autoritative Darstellung ist eine Erfüllung einer Pflicht im Dienste der geschichtlichen Wahrheit, wofür die Welt Ihnen danken muß. Es kann nicht ausbleiben, daß die Rechtfertigung des Verhaltens der hohen Generale der alten Schule durch Sie sich günstig ausstrahlt auf die Beurteilung des Verhaltens der hitlerhörigen Generale. Ich sehe darin aber keine irgendwie in das Gewicht fallende Gefahr für ein Wiederaufleben der alten Unbedingtheit rein militärischen Denkens. Die Engländer scheinen immer noch in der Illusion zu leben, daß sie eine wirkliche Weltmacht seien, was jetzt nicht mehr der Fall ist. Mit den Franzosen geht es nicht anders. Das Zusammengehen der Bundesrepublik mit USA zur Durchführung einer konsequenten Politik gegenüber Russland bzw. dem Bolschewismus scheint mir gesichert. Es bleibt Frankreich nichts übrig, wie sich anzuschließen. In Russland ist Vieles faul. Der Druck von Westen her wird nicht ohne Erfolg bleiben. Ich wünsche Ihnen ungestörte Arbeitsmöglichkeit in der schönsten Jahreszeit von Vermont, dem Herbst. Es ist allerdings 43 Jahre her, daß ich den Zauber herbstlicher Wälder in USA rasch sehen konnte.

Ergebenst !

Franz Dessauer
17a) Heidelberg

Uferstr. 72 Sehr verehrter Herr Professor !

Heidelberg, den 11. September 1953.

Zu meinem letzten Schreiben habe ich noch einiges nachzutragen. Die sozialen Enzykliken der Päpste L e o XIII. und P i u s XI. haben mir viel Kopfzerbrechen gemacht und ich habe es schließlich aufgegeben, aus den mancherlei Widersprüchen, welche zwischen Urtext und Übersetzungen bestehen, eine klare Übereinstimmung mir zu verschaffen. Der Ihnen sicher bekannte Jesuit Professor von N e l l - B r e u n i n g spricht sich über diese Unzulänglichkeiten in seinem weitverbreiteten Buch über die soziale Enzyklika P i u s XI. deutlich genug aus (II. Auflage 1932). Als ein authentischer Interpret des Rundschreibens "Quadragesimo Anno" darf wohl Prof. Gustav G u n d l a c h S.J. gelten. Es ist ganz selbstverständlich, daß Franz von P a p e n niemals die Zeit und Mühe genommen hat, die Probleme anhand der Enzykliken wirklich zu entwirren und überhaupt zu verstehen. Dazu ist er viel zu oberflächlich.

In der heutigen Nummer der "Neuen Zeitung" wird auf einen Artikel hingewiesen, welcher von dem früheren Direktor des Amtes für Öffentliche Angelegenheiten beim Hochkommissar USA und jetzigen Mitarbeiter der Ford Foundation Shepard S t ä n e stammt und in der Buchbeilage der "New York Times" vom 16. August 1953 veröffentlicht ist. Die Unzukänglichkeit der Mémoires des Franz von P a p e n wird eklatant nachgewiesen durch Gegenüberstellung der Darstellung des Herrn von P a p e n und der wirklichen Vorgänge bei dem berühmten Essen des Herrenclubs vom 16. Dezember 1932, auf welchem Franz von P a p e n seine berühmte Rede hielt und die erste Unterredung mit dem Bankier v. S c h r ö d e r hatte. Ich wohnte als Gast diesem interessanten Essen bei und war höchst enttäuscht über das emsig beklatschte Reden des Herrn v. P a p e n. Ich habe Gelegenheit genommen, in meiner Kritik über das Papensche Buch diese Vorgänge eingehend darzustellen und auf die Unaufrichtigkeit der Papenschen Erzählung hinzuweisen. Ich habe diese Kritik in mehreren Vorträgen im Heidelberger Club von "Rotary International" zur Kenntnis gebracht. Da es sich aber um eine rein politische Sache handelt, wurde in den Mitteilungen von "Rotary International" meine Darlegung nicht gebracht. Unterstützt wurde meine Darlegung durch den Verleger Dr. Lambert S c h n e i d e r, früher Berlin, jetzt Heidelberg, welcher die dunklen Vorgänge um den Obersten v. H i n d e n b u r g genau kannte, die von Ihnen auch in Ihrem Schreiben an General Schwertfeger Darstellung gefunden haben. Ebenso den Prozeß gegen Herrn G e r i c k e wegen des Hindenburgfonds. Gerade angesichts des Ausgangs der Wahlen vom 6. September 1953 wird Ihre Darstellung nicht bloß für die Geschichtserkenntnis, sondern auch für die Politik unserer Zeit von größter Bedeutung sein. Aber dies nur nebenbei ! Die beiden päpstlichen Enzykliken sind meiner Ansicht nach deswegen so schwer anwendbar auf das sozialpolitische Verhalten unserer Zeit, weil die geistige Entwicklung aufgrund der Naturerkenntnisse den Horizont des menschlichen Vorstellungsvermögens gewaltig erweitert hat. Die Aufgaben des Christentums sind durch die heutige Sinndeutung der gestaltenden menschlichen Arbeit unendlich erweitert worden. Dies ist das Ergebnis meines Versuchs über die Sinndeutung der gestaltenden menschlichen Arbeit.

Ihr ergebener !

75-2012-28

XII 58.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1849/56

Institut für Zeitgeschichte

Graz Dessauer

Eingeg. am 17. a) Heidelberg

Uferstr. 78

Tgb.-Nr. 30. Dez. 1955

Kv Ka sur

Sehr geehrter Herr Dr. ~~Verdamm~~!

Der beil. Beweinungsbrief darf als ein
vertrauliches Dokument bei den Akten
des I. f. Zeitgeschichte Aufnahme
finden. - In München, was für
K. nicht auch samt Bayern 43a

bedeutet - ich bin Achaffenberg
hat Prüfung nicht die richtige
Beurteilung gefunden. Der verlorene
Lott v. Aretis war doch zu sehr
zeitungsman. Der Proces des
Oscar v. Lindenberg / o Aretis kann
wichtig werden. Mit Neujahr
Egeben, Ferrar

Aulsp

Hartland, Vermont
20. Dezember, 1955

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1849/56

Sehr verehrter Herr Dessauer!

Haben Sie herzlichen Dank fuer Ihr guetiges Gedenken und Ihre guten Wuensche anlaesslich meines Geburtstages, ueber die ich mich sehr gefreut habe. Ich habe den Tag hier in aller Stille verlebt.

Gesundheitlich habe ich mich hier wieder schnell erholt.

Was die Veroeffentlichung meiner Memoiren angeht, so kann ich natuerlich nicht vermeiden, dass ich angegriffen werde. Aber aus einer Reihe von Gruenden halte ich es jetzt fuer meine Pflicht, nicht laenger mit der Veroeffentlichung zu warten.

Nachdem man bei den Westmaechten eingesehen hat, dass man das Spiel gegenueber Russland und dem kommunistischen Block mehr oder minder verloren hat, so weit nicht rein militaerische Belange in Frage kommen, so regt sich wieder die alte Neigung, Deutschland fuer alles verantwortlich zu machen, auch um die Diskussion, die in den Zeitungen seit drei Wochen begonnen hat, und ihre psychologischen Folgen zu ueberkommen. In Briefen an die "New York Times" behaupten die Einen, dass England Hitler die Chancen zu seinen kriegerischen Unternehmungen geschaffen hat, die Anderen, dass Stalin es getan hat. Nun kann man wirklich nicht die Tatsache aus der Welt raeumen, dass unsere Marine voellig ueberrascht war ueber das englische Angebot auf Aufruestung unserer Flotte in der Mitte der dreissigen Jahre-- so ueberrascht, dass die Marine bei mir in London hat anfragen lassen, ob das Angebot nicht eine Falle sei, da sie nie so viel verlangt hat. Ich koennte mit diesen Dingen nicht frueher herauskommen, solange Admirael Naeder nicht aus der Haft entlassen war.

Im uebrigen habe ich viele Aussprachen und eine reiche Korrespondenz in den vergangenen Jahren in der Heimat gehabt, die viele Vorgaenge in der Innenpolitik, vor allem was die Umgebung von Hindenburg anging, mir genuegend aufgeklaert haben, so dass ich nunmehr nicht mehr Gefahr laufe, Kritik an Persoenlichkeiten zu ueben, die tatsaechlich keine Schuld tragen. Fuer mich als Westfalen kostet es allerdings eine schwere Ueberwindung, ueber mich selbst zu sprechen.

In der Hoffnung, Sie nach meiner Rueckkehr in die Heimat im naechsten Herbst wiederzusehen, verbleibe ich

mit herzlichem Dank und allen guten Wuenschen,

Ihr stets ergebener

A. Wuening

Institut für Zeitgeschichte
Datum: 5. Juli 1956
von: <i>He</i>
an: <i>4. Juli 1956</i>

Franz Dessauer
17a) Heidelberg
Uferstr. 72

Verehrter Herr Dr. Kraussmichl!

Brünnings' Brücke Entlassung durch *Erklärung*
wird wieder behandelt als Vorgebichte der
Ara Diller.

Die beil. Aufzeichnungen geben meiner
Meinung nach auch heute ~~noch~~ noch
eine immmerhin ausreichende Auf-
klärung der schicksalhaften Vorgänge.
Der Brief Brünnings an General *Abnest*
fyer v. 6. Mai 1948 ist im Original
im literarischen Nachlass des Jermel
noch vorhanden. In welches

Archiv dies Dokument gekommen ist,
 wird Herr Dr. Manfred Fridon, Direktor
 der ^{Städtischen} ~~Städtischen~~ Lyp.-Bank wissen (Mannheim
 Speyererstr. 113). Der Vater des Herrn Dr.
 Fridon war auch Schüler von Illmerhoffen
 u. ebenfalls General.

Ich habe den Brief abgeschrieben trotz des
 Verbots, da Prüfung darüber sich schon
nach nicht ändern dürfte, Vorschrift
der Regier in Washington.

Ich habe mich im Jahre 1953 in
Zürich die Richtigkeit der Darstellung
 v. Prüfung selbst bestätigen lassen.
 So ist auf alle Fälle eine Dokumentation
 gegeben. Mir scheint, dass Prüfung
 vorerst noch in Vormerkung bleibt.
 Das ist verständlich! Morgen erfahre
 ich Näheres
 in Wiesbaden
 Engelhardt
 Fernw. Dresden

Ganz geheim!

Lovell House E. 11.

Cambridge 38, Massachusetts

6. Mai 1948.

75-2012-32

Lieber Dr. S., (betr.: ~~EM~~ Äußerungen Dr. Stampfer) Ich kann mich nicht mit Sicherheit daran erinnern, eine Bemerkung gemacht zu haben, wie: Brüning feierte dann die Persönlichkeit des Reichspräsidenten, der ein Führer der Gnade sei. Dieser Text wird bei einem Historiker ziemlichen Skeptizismus auslösen. Ich besaß kein Manuskript von meiner Rede im Sportpalast.

Ich fürchte, daß das Deutsche Volk nicht hinreichend bewertet, was USA schon wiederholt erfahren hat, nämlich daß während einer Präsidentenwahl alle Maßnahmen der Regierung im Hinblick auf ihre mögliche Einwirkung auf diese Wahl eingerichtet werden müssen. Unter einem monarchischen System wäre Hitler niemals zur Macht gekommen. Zu meiner großen Genugtuung hat Winston Churchill in seinen Mémoires schließlich sich auch zu diesem Standpunkt bekannt.

Ich habe Ihr Buch mit dem größten Interesse gelesen. Mir gefiel besonders Ihre Objektivität und Ihr scharfsinniges Herangehen an die schrecklichen Ereignisse. Als Historiker werden Sie dem Rechnung tragen, daß zeitgeössische Quellen nur mit Vorsicht aufgenommen werden dürfen. Man muß größeren Abstand von den Dingen haben und man muß alle die verschiedenen in einem bestimmten Augenblick wirkenden Einflüsse kennen, die auswärtigen, die inneren wie die wirtschaftlichen. Selten hat es in Friedenszeiten eine solche Konzentration dieser Faktoren gegeben wie in den Jahren 1931 und 1932. Es kommt hinzu, daß wichtige Zeugen der Ereignisse wie Gröner, Schleicher und Hammerstein nicht mehr unter den Lebenden weilen. Die Veröffentlichung des US-Staatsdepartements läßt die höchst wichtigen Botschaften des Botschafters Sackett vermissen. Die britischen Publikationen für das Jahr 1931 folgen derselben Linie vom Juli 1931 ab, im Gegensatz zu den Publikationen für das vorhergehende Jahr. Offenbar empfinden die Regierungen die Notwendigkeit, die Berichte ihrer Botschafter in dieser Periode zu verschweigen da sie die öffentliche Meinung hinsichtlich ihrer gegenwärtigen Politik verwirren könnten. In der Londoner "Times" sehe ich, daß die Britische Regierung sich jetzt entschlossen hat, die Veröffentlichung diplomatischer Papiere für die Jahre 1933-1939 zu unterlassen. Der Grund hierfür ist leicht zu begreifen. Um meine Ansicht zu illustrieren, möchte ich feststellen, daß ich bis auf den heutigen Tag noch nicht in der Lage gewesen bin zuverlässig festzustellen, warum Schleicher ganz plötzlich innerhalb 24 Stunden seine Einstellung zu der Auflösung der SS

= General B. Schwertfeger

und der SA nach der Wiederwahl Hindenburgs geändert hat, obgleich in meiner Abwesenheit während ich für die Hindenburgwahl im Osten kämpfte, Schleicher Herrn Gröner zu der Forderung überredet hatte, daß ich bei meiner Rückkehr den Präsidenten um ein Auflösungsdekret für die SA und SS bitten sollte. Es kam hinzu, daß Schleichers Haltung in den letzten vier Tagen, während ich noch im Dienst war, zweimal an jedem Tage wechselte. Sie können über diese Punkte Vieles in dem Buche von S.W. Wheeler-Bennett "The wooden titan" nachlesen, das 1936 veröffentlicht wurde. Das Buch ist wesentlich auf den Berichten des britischen Intelligence Service aufgebaut. Der Autor sandte mir sein Manuskript zu ehe er es veröffentlichte. Ich konnte ihn zu einer Änderung einiger Mißverständnisse bewegen. Keinen Erfolg hatte ich bei dem Versuche, seine Ansicht über die Haltung der Armee, des alten Adels im Osten und über die Pläne Schleichers und Papens zu ändern, die weniger schlimm als gemeinhin waren. Stampier versucht in seinem Buche die SPD zu entlasten, war aber nicht informiert durch Leute wie Hilferding und Wels, die mein volles Vertrauen hinsichtlich der wichtigsten Pläne und Aktionen besaßen. Goebbels Tagebücher über die Zeit bis 1933 müssen mit größter Vorsicht verwendet werden. Ich kann beweisen, daß sie zum Teil nach den Ereignissen geschrieben worden sind, die vorhergesehen zu haben er vorgibt. Die geistige Begabung und Einfühlung des Goebbels bildete das Aktivum der Nazi-Partei, das ich tatsächlich fürchtete, da es in Deutschland niemanden gab, der dieser propagandistischen Einbildungskraft gewachsen gewesen wäre. Die Bücher von Sumner Welles und François Poncet sind kaum von historischer Bedeutung. François Poncet muß seine Sympathie mit den Nazis verstecken, über welche Vertreter anderer fremder Mächte gut unterrichtet waren. Sumner Welles ist in USA bereits ein toter Mann. Das Buch von Schlange-Sch. leidet unter der Tatsache, daß er Ereignisse beurteilt, von denen er nicht die geringste Kenntnis hatte. Gisevius muß mit Vorsicht benutzt werden. Vielleicht können Sie ermitteln, ob er identisch mit dem Gisevius ist, welcher der Leiter des D.N.-Jugendringes war und der Hugenberg von hinten erdolchte, als dieser seinen Widerstand im Hitler-Kabinettt unternahm. Das Buch hat dem heutigen Deutschland schweren Schaden zugefügt, obwohl es für einige Wochen eine gewisse Sensationslast erregte. Wenn Röpkes Buch dasselbe ist, welches ich vor kurzem im Manuskript sah, kann ich es nur naiv nennen. Ich wußte nichts von dem Buche von Hippel das mich interessieren würde. Wenn Hippel der Mann ist, der als Führer der Ostpreussischen Landschaft tätig war, kann ich nur sagen, daß er mit Blomberg und Reichenau in höchstem Maße für Hindenburgs Haltung im April und Mai 1932 verantwortlich ist. Die Feststellungen von Papen und Meissner im Nürnberger Prozess sind außerordentlich verworren, abgesehen von Papens Beschreibung seines Zusammentreffens mit Meissner und Goering Ende Januar 1933, welches Meissner mit sensationellen

48
H.I.33 Memoire #263 1271

Hindenburg

Enthüllungen über seine privaten Affären bedrohte. Von Juli 1931 an bildete die Gefahr einer derartigen Enthüllung durch die Nazis für mich einen Albdruck und jede Hoffnung für eine Aktion durch Hindenburg gegen die Nazis verschwand im Juni 1933, als die Gestapo das Haus des Bankiers Sobernheim untersuchte. (Ich würde froh sein wenn Sie diese Bemerkung streng vertraulich behandeln würden mindestens solange die Nürnberger Prozesse noch andauern).

Nun einige Bemerkungen über Stellen in Ihrem Buche:

S.48: Der Ruf der NSDAP: "Nieder mit den Ruhrverrätern" war eine Notwendigkeit für die Nazis, da die Armee sich im Besitze von Beweisen befand, daß Hitler Geld von einer auswärtigen Regierung empfangen hatte, um den passiven Widerstand zu sabotieren.

S.85: Gerhard Schultze-Pfaelzer Zuverlässigkeit ist hinreichend in Frage gestellt durch die Verhandlungen des Papen-Prozesses vor dem Entnazifizierungshof. Das Zusammentreffen von Hitler und Hindenburg war von mir arrangiert worden gegen den Rat von Schleicher. Ich hielt es für notwendig, um Hindenburg von Hitlers wahren Charakter zu überzeugen.

Hindenburg rief mich am folgenden Tage und sagte mir, daß ich nie wieder versuchen sollte ihn mit dem tschechoslowakischen Korporal zusammenzubringen. Hitler andererseits sagte zu seinen Freunden: "Ich habe niemals Hindenburgs militärische Halsstarrigkeit so deutlich gesehen und ich verstehe jetzt, was für Schwierigkeiten Brüning täglich hat, um den Präsidenten zum Befolgen seiner Linie zu überreden.

S.77: Die agrarische Krise war universell über der ganzen Erde. Dies war einer der hauptsächlichsten Gründe, die zur Hoover-Aktion führte, wozu meine offenen Darlegungen gegenüber der englischen Regierung in Chequers kamen. Hindenburgs Telegramm an Hoover wurde erst abgesandt, als Hoover bereits das Moratorium erklärt hatte. Die sogenannte "Deflation" in den Jahren, während ich noch im Dienst stand, war die automatische Folge der Bestimmungen des Young-Planes. Schachts Brief über diese Frage bildet einen Teil der internationalen Abmachungen. Das Steigen des Reichsbankdiskontes trat automatisch ein unter den Bestimmungen des Youngplans; ebenso war es mit mehreren anderen Maßregeln, die Schacht in seinen Verhandlungen in Paris angenommen hatte, obwohl ich ihn gebeten hatte nicht zuzustimmen. Als im Februar 1930 Schacht endlich begann, die Wirkung seiner unverantwortlichen Handlungen zu erkennen, warf er die Last der Verantwortung auf die Regierung und trat zurück. Er hoffte, wieder in den Dienst zurückgerufen zu werden nach dem Chaos der unvermeidlichen Krise.

S.100: Ich glaubte niemals, daß Hitler die Wiederwahl Hindenburgs durch

eine Zweidrittelmajorität des Parlaments anerkennen würde. Es war aber notwendig, durch diese Verhandlungsphase hindurchzugehen, um Hindenburg zu überzeugen, daß Hitler nur unter der Bedingung die Wiederwahl Hindenburgs anerkennen würde, wenn Hitler die volle Macht für sich bekäme.

S.108: Die Mitteilung Schultze-Pfaelzers über den Hindenburg-Ausschuß ist unsinnig. Hindenburg wollte eine Kandidatur nur von einem überparteilichen Komitee annehmen.

S. 117: Das Zitat aus dem Buche von F.A. Kramer zeigt, daß Kramer die Vorgänge in der Präsidentenwahl übertreibt. Es fällt auf, daß dieses Buch nur unter französischer Bewilligung erscheint.

S.123: Die Berichte über die finanzielle Unterstützung der Nazis durch die Westindustrie sind übertrieben. Die Krupp, Flick, I.G.Farben haben beträchtliche Summen für die Wahl von Hindenburg gegeben, Siemens etwas geringere auch AEG, Silverberg, Voegler, Reusch u.a. Ich hatte aber Schwierigkeiten von Herrn Wassermann (Deutsche Bank) nur 500 000 Mark zu erhalten. Die Nazis hatten am Ende des Präsidentenwahlkampfes noch nicht einen einzigen Pfennig an die Druckereien etc. bezahlt, die für sie gearbeitet ~~hatten~~ hatten. Die finanzielle Beengung der Nazipartei, die täglich durch die wachsende Mitgliederzahl der SA und SS ~~xxxxxx~~ stieg, veranlaßte mich, die Auflösung der SA und SS bis Ende Juli 1932 verschoben zu sehen also bis nach Lausanne. Alle zuverlässigen Nachrichten bewiesen, daß Hitler spätestens im Juli zahlungsunfähig sein werde und daß die SA dann rebellieren würde.

Für Hitlers beispielloses Glück ist es z.B. charakteristisch, daß er später einmal vor einer Rebellion durch die SA durch die Entlassung Schleichers am 31. Januar 1933 geschützt wurde. Damals drohte Hitlers Leibwache mit Meuterei und nur der außerordentliche Mut und die Geistesgegenwart von Röhm konnten ein unmittelbares Vorgehen gegen Hitler verhindern. Röhm versprach die rückständigen Gehälter innerhalb dreier Wochen zu begleichen. Auf diesen Vorgängen hat meiner Ansicht nach Schleicher seine ganze Taktik in der zweiten Hälfte des Januar aufgebaut

S.130: Der Bericht des Herrn v. Seeckt ist böseartig. Ich beobachtete den Gesichtsausdruck des Herrn v. Seeckt während der Rede Gröners und ich war verblüfft festzustellen zu müssen, wie weit die alte preussische Tradition der Solidarität im Offizierskorps durch persönlichen Ehrgeiz bereits untergraben war. Gröner war krank als er die Rede hielt, aber er war zu ritterlich mich zu bitten einen Schritt zu verteidigen, den er und Schleicher während meiner Abwesenheit und gegen meinen Rat vorbereitet hatten. Auch waren die Innenministerien der Länder unterrichtet

Groener kam mit diesem Entschlusse , weil nach aufgefundenen Dokumente Hitler der SS und SA befohlen hatte, sich nicht an einer Verteidigung gegen etwaige polnische Angriffe zu beteiligen. Diese Dokumente bewiesen, daß Blomberg als Befehlshaber der Division Ostpreussen und von Reichenau , der Chef des Stabes, entweder von Hitler angelogen worden waren oder , was mir richtig schien, daß Blomberg mit Hitler zusammen gegen Schleicher und Hammerstein gemeinsame Sache machte. Groener machte nämlich während seiner Reichstagsrede im Zorne eine Bemerkung in dieser Richtung, welche von Hindenburg , beeinflusst durch Schleicher, als Enthüllung von Vorgängen betrachtete, die eine Gefährdung der nationalen Verteidigung darstelle. Trotz meiner unbestreitbaren Erfolge in der Innen- und Außenpolitik gab ich mich keinerlei Illusionen darüber hin, daß das Vertrauen Hindenburgs zu mir abnahm. Hindenburg erklärte mir häufig, daß er solche Erfolge nicht erwartet habe. Nachdem ich im April 1932 aus Genf die Annahme unserer Vorschläge über das Abrüstungsproblem durch USA, Italien und England berichten konnte, sagte Hindenburg zu Meissner: "Nach all diesem ist es für mich unmöglich, mich von ~~Herrn~~ Brüning zu trennen." Hindenburg war es noch nicht bekannt, daß ich auch noch ein Angebot in der Reparationsfrage für einen Vergleich mit 5 Milliarden Mark erhalten hatte. Dieses Angebot habe ich als zu hoch zurückgewiesen. Hindenburg betonte immer wieder, daß er Dankbarkeit gegen mich wegen der erzielten Erfolge empfinde, daß es ihn aber bedrücke, daß in der Geschichte diese Errungenschaften mit dem Namen eines Katholiken verbunden werden sollten. Meine Versuche, dem Reichspräsidenten dieses Vorurteil seiner Jugend auszureden, waren vergeblich. Ich verwies auf den Minister des Großen Kurfürsten, Adam von Schwarzenberg, der auch katholisch gewesen ist. Hindenburg antwortete: "Das mag sein, aber meine alten Freunde sagen mir immer, daß sie das nicht ertragen könnten" (Gemeint sind die alten Generale seiner Generation).

In der deutschen Geschichte ist der Neid und die Eifersucht gegen einen Staatsmann , mit dessen Erfolgen gewachsen, bis sie in Hyaterie ausartete. Von Schleicher und sonstigen Prominenten um Hindenburg wurde erklärt, es wäre unmöglich, mich zu beseitigen, wenn ich im Juli 1932 eine völlige Lösung des Reparations- und Abrüstungsproblems erreichen würde. In Kenntnis dieser Gefühle hatte ich schon im Januar 1932 Goerdeler zu meinem Nachfolger ausersehen und Hindenburg häufig ersucht Berichte Goerdelers entgegenzunehmen (Goerdeler war Preiskommissar). Wheeler-Bennetts Buch gibt eine richtige Schilderung über die Männer und deren Motive, welche meinen Rücktritt bei dem Präsidenten herbeiführten. Als Hindenburg Ende Mai 1932 aus Neudeck zurückkehrte und bezüglich meiner Person schwankend erschien, wurde meine Zusammenkunft

mit dem Präsidenten von 10 Uhr Vorm. auf 5 Minuten vor 12 Uhr verschoben. Da Hindenburg um 12 Uhr den Aufmarsch der Marinewache (Skagerraktag) abzunehmen hatte, wurde es mir infolge der Kürze der Zeit von wenigen Minuten unmöglich gemacht, Hindenburg wichtige Mitteilungen zu machen. Der amerikanische Botschafter Mr. Sackett war nämlich um 9.30 Uhr bei mir erschienen mit dem Auftrage mir mitzuteilen, daß auch das neue französische Kabinett die deutschen Abrüstungsvorschläge annähme. Dies vorzutragen wurde unmöglich gemacht. Man kann nicht sagen, daß Schleicher allein für diesen Endausgang verantwortlich gemacht werden könne. Bezüglich Blombergs waren wegen eines Reitunfalles Zweifel über sein geistiges Gleichgewicht entstanden. Eine Reise nach USA verlief aber korrekt, so daß die geplante Verabschiedung von Groener aufgeschoben wurde. Blomberg wurde als Titularchef der deutschen militärischen Delegation zur Abrüstungskonferenz nach Genf entsandt. Blomberg erwarb sich bei den amerikanischen und britischen Offizieren ein gutes Ansehen. Es war mir aber bekannt, daß Blomberg nur der Spielball in der Hand seines Stabschefs Reichenau war. Dadurch übte Reichenau einen wachsenden Einfluß auf Hindenburg aus und untergrub den Einfluß des Generals Schleicher. Ich beobachtete die Tätigkeit des Herrn v. Blomberg in Genf genau. Der phantasielose Blomberg beeinflusst von Reichenau, geriet in eine von den Franzosen speziell François Poncet gestellte Schlinge. Die Franzosen hielten Blomberg die Möglichkeit einer größeren deutschen Aufrüstung vor, was Blomberg gerne glaubte. Die Franzosen wollten nur meine Stellung damit untergraben, da ich diese Aufrüstung mit Recht für unmöglich ansah, und zu gleicher Zeit verhindern, daß eine Herabminderung der französischen Armeestärke diskutiert werde. Die Sachlage wurde von Mitgliedern der amerikanischen und englischen Delegation erkannt. In Besanges bei Genf im Hause des amerikanischen Delegierten Mr. Stimson erhielt ich die rückhaltlose Zustimmung der USA (Stimson und Norman Davis) und von Mr. Macdonald zu meinen, den deutschen, Vorschlägen. Auch Mussolini stimmte telephonisch zu mit den Worten: "Dies ist die letzte Chance, um ein Wettüsten in Europa zu verhindern, das nur zu einer Katastrophe führen kann." Herr Tardieu weigerte sich trotz Drängens von Mr. Stimson nach Genf zu kommen. Auch Macdonald entschuldigte sich.

Meinen Brief bitte ich mehr als Leitfaden für das Verständnis gewisser Ereignisse zu betrachten als als eine Publikation. Man muß in Rechnung stellen, daß jede Publikation in Deutschland von gewissen Kreisen in USA und in Frankreich gegen Deutschland ausgenutzt wird.

S.140 Ihres Buches: Um einen Kabinettssturz damals zu verhindern, war ein Abkommen zwischen allen Parteien getroffen worden, daß vor dem

Ende der Generaldebatte kein Votum über den Mißtrauensantrag der KPD angenommen wird. Die DnVP hatte versprochen, die Vertagung des Votums über den KPD-Antrag zu beantragen. Schleicher hatte die Unverständliche Idee, den Reichstag bis zur Erschöpfung der NSDAP aufzulösen. Jedenfalls gingen Papen und Schleicher darauf aus, eine Auflösung herbeizuführen. Entgegen der Verabredung beantragte in der Sitzung die DnVP nicht die Vertagung des Votums. Im Zorn über dieses Verhalten der DnVP nahmen Zentrum und Bayr. Volkspartei den Mißtrauensantrag an, und das Ministerium Papen fiel. Schleicher wurde Kanzler, versäumte aber nach dem Abfall von Strasser diesmal im richtigen Augenblick den Reichstag aufzulösen, sondern verhandelte ganz zwecklos mit Parteien, Gewerkschaften und Strasser, während Hitler, Hugenberg und andere für sich verhandelten. Ich informierte Schleicher über diese Vorgänge. Die Nazis waren in Geldnot, so daß eine Reichstagsauflösung sie schwer getroffen hätte. Schleicher verlor den Kopf und erregte Mißtrauen bei den Parteien, die ihn bisher stützten. Der nun folgende Briefwechsel zwischen Meißner und Hitler nach dem Sturze von Schleicher hätte gute Folgen für Neuwahlen gegen die Nazis haben können. Die Folgerungen wurden nicht gezogen. Tatsächlich hat Schleicher dem Herrn v. Papen niemals ernst genommen, ihn als dumm betrachtet, aber die natürliche taktische Schlaueheit des Herrn v. Papen unterschätzt. Zum Sturze von Schleicher trug mit bei, daß er im Zorn gegen den Herrn v. Papen den General v. Hammerstein um Vermittlung bei dem Reichspräsidenten ersuchte. Hindenburg nahm dies sehr übel, da er Staatsstreichgelüste der Armee gegen sich befürchtete. Dies ist einer der Hauptgründe, warum Hindenburg schließlich zustimmte, Hitler zum Kanzler zu ernennen. Die Entschuldung des landwirtschaftlichen Besitzes war trotz allem gut in Gang gekommen und Ende 1934 beendet. Trotzdem wurde mir (Brüning) das Wort "Agrarbolshewist" angehängt. Nunmehr wurden, wie auch schon vorher, ehrliche Besprechungen Hindenburgs mit den Parteiführern durch seine Umgebung verhindert. Auch die Bemühungen des Prälaten Kaas, eine ernstliche Diskussion mit Hindenburg zu führen, blieben erfolglos. Überall machte sich namentlich der Einfluß des Herrn v. Papen auf Hindenburg bei diesen Vorgängen bemerkbar.

S. 249 ff.: Bei einer Versammlung in München mußte ich feststellen, daß der Reichstagsbrand die Wahlen unheilvoll beeinflusste. Meine Andeutung, daß nicht die Kommunisten für den Brand verantwortlich seien, wurde in München ungünstig aufgenommen. In München war der Kommunistenterror von 1919 noch in guter Erinnerung.

Bezüglich des Ermächtigungsgesetzes ist zu sagen, daß das Schauspiel von Feigheit in allen Parteien einfach niederdrückend war. Es gibt da-

mals wie heute in der Tschechoslowakei, daß nämlich nur alte Parlamentarier bereit waren, den Kampf aufzunehmen. Den jüngeren Angeordneten fehlte dazu meistens der Mut.

Das Konkordat wurde von Papen allein zur Vernichtung der Zentrumspartei aufgezogen. Die Reichstagssitzung vom Mai 1933 sprach kein Vertrauensvotum für Hitler aus, sondern sie bekundete nur, daß das Deutsche Volk zusammenstehen wolle, falls Pilsudski mit den Franzosen gegen Deutschland marschieren sollte, weil Hitler den europäischen Frieden bedrohe. Durch dieses Votum des Reichstages wurde die französische Regierung veranlaßt, den Plan von Pilsudski zu verwerfen. Hitler war ungehalten, daß der Reichstag ihm kein Vertrauensvotum besonders aussprach.

Hindenburg wurde allmählich skeptisch hinsichtlich der Kanzlerschaft von Hitler, versuchte mit verschiedenen Leuten auch mit mir Fühlung zu nehmen, ohne Kenntnis der Nazis, des Herrn v. Papen oder seines Sohnes Oskar. Diese Fühlungnahme geheimzuhalten, war aber praktisch unmöglich. Die Nazis hatten sich der naiven Tagebücher des Herrn v. Papen bemächtigen können. Damit wurde Herr v. Papen und indirekt Hindenburg noch weiter eingeschüchtert. Herr v. Hippel wurde durch die Nazis verhört. Oskar v. Hindenburg wurde sehr ängstlich, da die geheimen Rechnungsbücher des Herrn Sobernheim die Möglichkeit boten, einen Druck auf Meissner auszuüben, solange Hindenburg lebte. Die beste und zuverlässigste Quelle für alle Vorgänge ist meiner Ansicht nach Rauschning.

A b s c h r i f t

Auszüge aus dem ganz geheimen Briefe des Reichskanzlers a.D. Dr. B r ü n n i n g, datiert C a m b r i d g e 38, Massachusetts, 6. Mai 1948, betreffend v. H i n d e n b u r g, v. P a p e n und v. S c h l e i c h e r:

.....
In den Londoner "TIMES" sehe ich, daß die Britische Regierung sich jetzt entschlossen hat, die Veröffentlichung diplomatischer Papiere für die Jahre 1933-1939 zu unterlassen. Der Grund hierfür ist leicht zu begreifen. Um meine Ansicht zu illustrieren, möchte ich feststellen, daß ich bis auf den heutigen Tag noch nicht in der Lage gewesen bin zuverlässig festzustellen, warum S c h l e i c h e r ganz plötzlich innerhalb 24 Stunden seine Einstellung zu der Auflösung der SS und der SA nach der Wiederwahl Hindenburgs geändert hat, obgleich in meiner Abwesenheit, während ich für die Hindenburgwahl im Osten kämpfte, S c h l e i c h e r Herrn G r ö n e r zu der Forderung überredet hatte, daß ich bei meiner Rückkehr den Präsidenten um ein Auflösungsdekret für die SA und SS bitten sollte. Es kam hinzu, daß Schleichers Haltung in den letzten vier Tagen, während ich noch im Dienst war, zweimal an jedem Tage wechselte. Sie können überdiese Punkte Vieles in dem Buche von S.W. W h e e l e r - B e n n e t t "The wooden titan" nachlesen, das 1936 veröffentlicht wurde. Das Buch ist wesentlich auf den Berichten des Britischen Intelligence Service aufgebaut. Der Autor sandte mir sein Manuskript zu, ehe er es veröffentlichte. Ich konnte ihn zu einer Änderung einiger Mißverständnisse bewegen. Keinen Erfolg hatte ich bei dem Versuche, seine Ansicht über die Haltung der Armee des alten Adels im Osten und über die Pläne S c h l e i c h e r s und P a p e n s zu ändern, die weniger schlimm als amateurhaft waren.

Frühjahr 1939

Ich wußte nichts von dem Buche von H i p p e l, das mich interessieren würde. Wenn H i p p e l der Mann ist, der als Führer der Ostpreußischen Landschaft tätig war, kann ich nur sagen, daß er mit B l o m b e r g und R e i c h e n a u in höchstem Maße für H i n d e n b u r g s Haltung im April und Mai 1932 verantwortlich ist. Die Feststellungen von P a p e n und M e i s s n e r im Nürnberger Prozess sind außerordentlich verworren, abgesehen von P a p e n s Beschreibung seines Zusammentreffens mit

Institut für

M e i s s n e r und G ö r i n g Ende Januar 1933, welches M e i s s n e r mit sensationellen Enthüllungen über seine privaten Affären bedrohte. Von Juli 1931 an bildete die Gefahr einer derartigen Enthüllung durch die Nazis für mich einen Albdruck und jede Hoffnung für eine Aktion durch H i n d e n b u r g gegen die Nazis verschwand im Juni 1933, als die Gestapo das Haus des Bankiers S o b e r n h e i m untersuchte.

S.85: Berhard Schultze-Pfaelzers Zuverlässigkeit ist hinreichend in Frage gestellt durch die Verhandlungen des Papen-Prozesses vor dem Entnazifizierungshof. Das Zusammentreffen von H i t l e r und H i n d e n b u r g war von mir arrangiert worden gegen den Rat von S c h l e i c h e r. Ich hielt es für notwendig, um H i n d e n b u r g von Hitlers wahren Charakter zu überzeugen. H i n d e n b u r g rief mich am folgenden Tage an und sagte mir, daß ich nie wieder versuchen sollte, ihn mit dem tschechoslowakischen Korporal zusammenzubringen. H i t l e r andererseits sagte zu seinen Freunden: "Ich habe niemals Hindenburgs militärische Halsstarrigkeit so deutlich gesehen und ich verstehe jetzt, was für Schwierigkeiten B r ü n i n g täglich hat, um den Präsidenten zum Befolgen seiner Linie zu überreden.

S.100: Ich glaubte niemals, daß H i t l e r die Wiederwahl H i n d e n b u r g s durch eine Zweidrittelmajorität des Parlaments anerkennen würde. Es war aber notwendig, durch diese Verhandlungsphase hindurchzugehen, um H i n d e n b u r g zu überzeugen, daß H i t l e r nur unter der Bedingung die Wiederwahl H i n d e n b u r g s anerkennen würde, wenn H i t l e r die volle Macht für sich bekäme.

S.108: Die Mitteilung Schultze-Pfaelzers über den Hindenburg-Ausschuß ist unsinnig. H i n d e n b u r g wollte eine Kandidatur nur von einem überparteilichen Komitee annehmen.

Für Hitlers beispielloses Glück ist es z.B. charakteristisch, daß er später einmal vor einer Rebellion durch die SA durch die Entlassung S c h l e i c h e r s am 31. Januar 1933 geschützt wurde. Damals drohte H i t l e r s Leibwache mit Meuterei und nur der außerordentliche Mut und die Geistesgegenwart von R ö h m konnten ein unmittelbares Vorgehen gegen H i t l e r verhindern. R ö h m versprach, die rückständigen Gehälter innerhalb dreier Wochen zu begleichen. Auf diesen Vorgängen hat meiner Ansicht nach S c h l e i c h e r seine ganze Taktik in der zweiten Hälfte des Januar aufgebaut.

20.7.32
 from my
 to
 from
 Tagung

Gregor

S.130: Der Bericht des Herrn v. S e e c k t ist böseartig. Ich beobachtete den Gesichtsausdruck des Herrn v. S e e c k t während der Rede G r ö n e r s und ich war verblüfft feststellen zu müssen, wie weit die alte preußische Tradition der Solidarität im Offizierskorps durch persönlichen Ehrgeiz bereits untergraben war. G r ö n e r war krank, als er die Rede hielt, aber er war zu ritterlich, mich zu bitten, einen Schritt zu verteidigen, den er und S c h l e i c h e r während meiner Abwesenheit und gegen meinen Rat vorbereitet hatten. Auch waren die Innenministerien der Länder unterrichtet. G r o e n e r kam mit diesem Entschluß, weil nach aufgefundenen Dokumenten H i t l e r der SS und SA befohlen hatte, sich nicht an einer Verteidigung gegen etwaige polnische Angriffe zu beteiligen. Diese Dokumente bewiesen, daß B l o m b e r g als Befehlshaber der Division Ostpreußen und v. R e i c h e n a u, der Chef des Stabes, entweder von H i t l e r angelogen worden waren oder, was mir richtig schien, daß B l o m b e r g mit H i t l e r zusammen gegen S c h l e i c h e r und H a m m e r s t e i n gemeinsame Sache machte. G r o e n e r machte nämlich während seiner Reichstagsrede im Zorne eine Bemerkung in dieser Richtung, welche von H i n d e n b u r g, beeinflusst durch S c h l e i c h e r, als Enthüllung von Vorgängen betrachtete, die eine Gefährdung der nationalen Verteidigung darstelle. Trotz meiner unbestreitbaren Erfolge in der Innen- und Außenpolitik gab ich mich keinerlei Illusionen darüber hin, daß das Vertrauen H i n d e n b u r g s zu mir abnahm. H i n d e n b u r g erklärte mir häufig, daß er solche Erfolge nicht erwarten habe. Nachdem ich im April 1932 aus G e n f die Annahme unserer Vorschläge über das Abrüstungsproblem durch USA, Italien und England berichten konnte, sagte H i n d e n b u r g zu M e i s s n e r: "Nach all diesem ist es für mich unmöglich, mich von B r ü n i n g zu trennen." H i n d e n b u r g war es noch nicht bekannt, daß ich auch noch ein Angebot in der Reparationsfrage für einen Vergleich mit 5 Milliarden Mark erhalten hatte. Dieses Angebot habe ich als zu hoch zurückgewiesen. H i n d e n b u r g betonte immer wieder, daß er Dankbarkeit gegen mich wegen der erzielten Erfolge empfinde, daß es ihn aber bedrücke, daß in der Geschichte diese Errungenschaften mit dem Namen eines Katholiken verbunden werden sollten. Meine Versuche, dem Reichspräsidenten dieses Vorurteil seiner Jugend auszureden, waren vergeblich. Ich

verwies auf den Minister des Großen Kurfürsten, Adam von S c h w a r z e n b e r g, der auch katholisch gewesen ist. H i, n d e n b u r g antwortete: "Das mag sein, aber meine alten Freunde sagen mir immer, daß sie das nicht ertragen könnten." (Gemeint sind die alten Generäle seiner Generation.)

In der deutschen Geschichte ist der Neid und die Eifersucht gegen einen Staatsmann mit dessen Erfolgen gewachsen, bis sie in Hysterie ausartete. Von S c h l e i c h e r und sonstigen Prominenten um H i n d e n b u r g wurde erklärt, es wäre unmöglich, mich zu beseitigen, wenn ich im Juli 1932 eine völlige Lösung des Reparations- und Abrüstungsproblems erreichen würde. In Kenntnis dieser Gefühle hatte ich schon im Januar 1932 G o e r d e l e r zu meinem Nachfolger ausersehen und H i n d e n b u r g häufig ersucht Berichte G o e r d e l e r s entgegenzunehmen (Goerdeler war Preiskommissar). W h e e l e r - B e n n e t t s Buch gibt eine richtige Schilderung über die Männer und deren Motive, welche meinen Rücktritt bei dem Präsidenten herbeiführten. Als H i n d e n b u r g Ende Mai 1932 aus N e u d e c k zurückkehrte, und bezüglich meiner Person schwankend erschien, wurde meine Zusammenkunft mit dem Präsidenten von 10 Uhr vorm. auf 5 Minuten vor 12 Uhr verschoben. Da H i n d e n b u r g um 12 Uhr den Aufmarsch der Marinewache (Skagerraktag) abzunehmen hatte, wurde es mir infolge der Kürze der Zeit von wenigen Minuten unmöglich gemacht, H i n d e n b u r g wichtige Mitteilungen zu machen. Der amerikanische Botschafter, Mr. S a c k e t t, war nämlich um 9.30 Uhr bei mir erschienen mit dem Auftrage mir mitzuteilen, daß auch das neue französische Kabinett die deutschen Abrüstungsvorschläge annähme. Dies vorzutragen wurde unmöglich gemacht. Man kann nicht sagen, daß S c h l e i c h e r allein für diesen Endausgang verantwortlich gemacht werden könne. Bezüglich Blombergs waren wegen eines Reitunfalles Zweifel über sein geistiges Gleichgewicht entstanden. Eine Reise nach USA verlief aber korrekt, so daß die geplante Verabschiedung von G r o e n e r aufgeschoben wurde. B l o m b e r g wurde als Titularchef der deutschen militärischen Delegation zur Abrüstungskonferenz nach G e n f gesandt. B l o m b e r g erwarb sich bei den amerikanischen und britischen Offizieren ein gutes Ansehen. Es war mir aber bekannt, daß B l o m b e r g nur der Spielball in der Hand seines Stabschefs R e i c h e n a u war. Dadurch übte R e i c h e n a u

einen wachsenden Einfluß auf H i n d e n b u r g aus und untergrub den Einfluß des Generals S c h l e i c h e r.
 S.140 Ihres Buches: Um einen Kabinettssturz damals zu verhindern, war ein Abkommen zwischen allen Parteien getroffen worden, daß vor dem Ende der Generaldebatte kein Votum über den Mißtrauensantrag der KPD angenommen wird. Die DnVP hatte versprochen, die Vertagung des Votums über den KPD-Antrag zu beantragen.
 S c h l e i c h e r hatte die unverständliche Idee, den Reichstag bis zur Erschöpfung der NSDAP aufzulösen. Jedenfalls gingen P a p e n und S c h l e i c h e r darauf aus, eine Auflösung herbeizuführen. Entgegen der Verabredung beantragte in der Sitzung die DnVP nicht die Vertagung des Votums. Im Zorn über dieses Verhalten der DnVP nahmen Zentrum und Bayr. Volkspartei den Mißtrauensantrag an, und das Ministerium P a p e n fiel. S c h l e i c h e r wurde Kanzler, versäumte aber nach dem Abfall von S t r a s s e r diesmal im richtigen Augenblick den Reichstag aufzulösen, sondern verhandelte ganz zwecklos mit Parteien, Gewerkschaften und S t r a s s e r, während H i t l e r H u g e n b e r g und andere für sich verhandelten. Ich informierte S c h l e i c h e r über diese Vorgänge. Die Nazis waren in Geldnot, so daß eine Reichstagsauflösung sie schwer getroffen hätte. S c h l e i c h e r verlor den Kopf und erregte Mißtrauen bei den Parteien, die ihn bisher stützten. Der nun folgende Briefwechsel zwischen M e i s s n e r und H i t l e r nach dem Sturze von S c h l e i c h e r hätte gute Folgen für Neuwahlen gegen die Nazis haben können. Die Folgerungen wurden nicht gezogen. Tatsächlich hat S c h l e i c h e r den Herrn v. P a p e n niemals ernst genommen, ihn als dumm betrachtet, aber die natürliche taktische Schlaueheit des Herrn v. P a p e n unterschätzt. Zum Stürze von S c h l e i c h e r trug mit bei, daß er im Zorn gegen den Herrn v. P a p e n den General v. H a m m e r s t ein um Vermittlung bei dem Reichspräsidenten ersuchte. Hindenburg nahm dies sehr übel, da er Staatsstreichgelüste der Armee gegen sich befürchtete. Dies ist einer der Hauptgründe, warum Hindenburg schließlich zustimmte, H i t l e r zum Kanzler zu ernennen. Die Entschuldung des landwirtschaftlichen Besitzes war trotz allem gut in Gang gekommen und Ende 1934 beendet. Trotzdem wurde mir (Brüning) das Wort "Agrar bolschewist" angehängt. Nunmehr wurden, wie auch schon vorher, ehrliche Besprechungen Hindenburgs

19. Sept. 32
 Aufl. des Kt.
 End. Papen
 erham 3. Zu
 32

M

M

mit den Parteiführern durch seine Umgebung verhindert. Auch die Bemühungen des Prälaten K a a s , eine ernstliche Diskussion mit H i n d e n b u r g zu führen, blieben erfolglos. Überall machte sich namentlich der Einfluß des Herrn v. P a p e n auf Hindenburg bei diesen Vorgängen bemerkbar.

Bezüglich des Ermächtigungsgesetzes ist zu sagen, daß das Schauspiel von Feigheit in allen Parteien einfach niederdrückend war. Es ging damals wie heute in der Tschechoslowakei, daß nämlich nur alte Parlamentarier bereit waren, den Kampf aufzunehmen. Den jüngeren Abgeordneten fehlte dazu meistens der Mut.

Das Konkordat wurde von P a p e n allein zur Vernichtung der Zentrumsparterie aufgezo-gen. Die Reichstags-sitzung vom Mai 1933 sprach kein Vertrauensvotum für H i t l e r aus, sondern sie bekundete nur, daß das Deutsche Volk zusammenstehen wolle, falls P i l s u d s k i mit den Franzosen gegen Deutschland marschieren sollte, weil H i t l e r den europäischen Frieden bedrohe. Durch dieses Votum des Reichstages wurde die französische Regierung veranlaßt, den Plan von P i l s u d s k i zu verwerfen. H i t l e r war ungehalten, daß der Reichstag ihm kein Vertrauensvotum besonders aussprach.

H i n d e n b u r g wurde allmählich skeptisch hinsichtlich der Kanzlerschaft von H i t l e r, versuchte mit verschiedenen Leuten auch mit mir Fühlung zu nehmen, ohne Kenntnis der Nazis, des Herrn v. P a p e n oder seines Sohnes O s k a r. Diese Fühlungnahme geheim zu halten, war aber praktisch unmöglich. Die Nazis hatten sich der naiven Tagebücher des Herrn v. P a p e n bemächtigen können. Damit wurde Herr v. P a p e n und indirekt Hindenburg noch weiter eingeschüchtert. Herr v. H i p p e l wurde durch die Nazis verhört. Oskar v. H i n d e n b u r g wurde sehr ängstlich, da die geheimen Rechnungsbücher des Herrn S o b e r n h e i m die Möglichkeit boten, einen Druck auf M e i s s n e r auszuüben, solange H i n d e n b u r g lebte. Die beste und zuverlässigste Quelle für alle Vorgänge ist meiner Ansicht nach R a u s c h n i g.

A b s c h r i f t !
=====

Auszüge aus dem ganz geheimen Briefe des Reichskanzlers a.D. Dr. Heinrich B r ü n i n g, datiert Cambridge 38, Massachusetts, USA, 6. Mai 1948, betreffend v. Hindenburg, v. Papen und v. Schleicher :

In den Londoner "Times" sehe ich, daß die Britische Regierung sich jetzt entschlossen hat, die Veröffentlichung diplomatischer Papiere für die Jahre 1933-1939 zu unterlassen. Der Grund hierfür ist leicht zu begreifen. Um meine Ansicht zu illustrieren, möchte ich feststellen, daß ich bis auf den heutigen Tag noch nicht in der Lage gewesen bin, zuverlässig festzustellen, warum S c h l e i c h e r ganz plötzlich innerhalb 24 Stunden seine Einstellung zu der Auflösung der SS und der SA nach der Wiederwahl H i n d e n b u r g s geändert hat, obgleich in meiner Abwesenheit, während ich für die Hindenburgwahl im Osten kämpfte, S c h l e i c h e r Herrn G r o e n e r zu der Forderung überredet hatte, daß ich bei meiner Rückkehr den Präsidenten um ein Auflösungsdekret für die SA und SS bitten sollte. Es kam hinzu, daß S c h l e i c h e r s Haltung in den letzten vier Tagen, während ich noch im Dienst war, zweimal an jedem Tage wechselte. Sie können über diese Punkte vieles in dem Buche von S. W h e e l e r - B e n n e t t "The Wooden Titan" nachlesen, das 1936 veröffentlicht wurde. Das Buch ist wesentlich auf den Berichten des British Intelligence Service aufgebaut. Der Autor sandte mir sein Manuskript zu, ehe er es veröffentlichte. Ich konnte ihn zu einer Änderung einiger Mißverständnisse bewegen. Keinen Erfolg hatte ich bei dem Versuche, seine Ansicht über die Haltung der Armee und des alten Adels im Osten und über die Pläne S c h l e i c h e r s und P a p e n s zu ändern, die weniger schlimm als amateurhaft waren.

Ich wußte nichts von dem Buche von H i p p e l, das mich interessieren würde. Wenn H i p p e l der Mann ist, der als Führer der Ostpreußischen Landschaft tätig war, kann ich nur sagen, daß er mit B l o m b e r g und R e i c h e n a u in höchstem Maße für H i n d e n b u r g s Haltung im April und Mai 1932 verantwortlich ist. Die Feststellungen von P a p e n und M e i ß n e r im Nürnberger Prozeß sind außerordentlich verworren, abgesehen von P a p e n s Beschreibung seines Zusammentreffens mit M e i ß n e r und G ö r i n g Ende Januar 1933, welches M e i ß n e r mit sensationellen Enthüllungen über seine privaten

*Wreit
wegen
Anschl
99,50
13. IV
1932*

HA

Affären bedrohte. Von Juli 1931 an bildete die Gefahr einer derartigen Enthüllung durch die Nazis für mich einen Alldruck und jede Hoffnung für eine Aktion durch H i n d e n b u r g gegen die Nazis verschwand im Juni 1933, als die Gestapo das Haus des Bankiers S o b e r n h e i m untersuchte.

S. 85: Bernhard Schultze-Pfaelzers Zuverlässigkeit ist hinreichend in Frage gestellt durch die Verhandlungen des Papen-Prozesses vor dem Entnazifizierungshof. Das Zusammentreffen von H i t l e r und H i n d e n b u r g war von mir arrangiert worden gegen den Rat von S c h l e i c h e r. Ich hielt es für notwendig, um H i n d e m b u r g von H i t l e r s wahren Charakter zu überzeugen. H i n d e n b u r g rief mich am folgenden Tage an und sagte mir, daß ich nie wieder versuchen sollte, ihn mit dem tschechoslowakischen Korporal zusammenzubringen. H i t l e r andererseits sagte zu seinen Freunden: "Ich habe niemals H i n d e n b u r g s militärische Halsstarrigkeit so deutlich gesehen und ich verstehe jetzt, was für Schwierigkeiten B r ü n i n g täglich hat, um den Präsidenten zum Befolgen seiner Linie zu überreden.

S. 100: Ich glaubte niemals: Ich glaubte niemals, daß H i t l e r die Wiederwahl H i n d e n b u r g s durch eine Zweidrittelmajorität des Parlaments anerkennen würde. Es war aber notwendig, durch diese Verhandlungsphase hindurchzugehen, um H i n d e n b u r g zu überzeugen, daß H i t l e r nur unter der Bedingung die Wiederwahl H i n d e n b u r g s anerkennen würde, wenn H i t l e r die volle Macht für sich bekäme.

S. 108: Die Mitteilung Schultze-Pfaelzers über den Hindenburg-Ausschuß ist unsinnig. H i n d e n b u r g wollte eine Kandidatur nur von einem überparteilichen Komitee annehmen.

Für Hitlers beispielloses Glück ist es z.B. charakteristisch, daß er später einmal vor einer Rebellion durch die SA durch die Entlassung S c h l e i c h e r s am 31. Januar 1933 geschützt wurde. Damals drohte Hitlers Leibwache mit Meuterei und nur der außerordentliche Mut und die Geistesgegenwart von R ö h m konnten ein unmittelbares Vorgehen gegen H i t l e r verhindern. R ö h m versprach, die rückständigen Gehälter innerhalb dreier Wochen zu begleichen. Auf diesen Vorgängen hat meiner Ansicht nach S c h l e i c h e r seine ganze Taktik in der zweiten Hälfte des Januar aufgebaut.

S. 130: Der Bericht des Herrn v. S e e c k t ist böseartig.

1933

Verbot der
SA & SS
1. IV 32

Ich beobachtete den Gesichtsausdruck des Herrn v. Seeckt während der Rede Groeners und ich war verblüfft feststellen zu müssen, wie weit die alte preußische Tradition der Solidarität im Offizierskorps durch persönlichen Ehrgeiz bereits untergraben war. Groener war krank, als er die Rede hielt, aber er war zu ritterlich, mich zu bitten, einen Schritt zu verteidigen, den er und Schleicher während meiner Abwesenheit und gegen meinen Rat vorbereitet hatten. Auch waren die Innenministerien der Länder unterrichtet. Groener kam mit diesem Entschluß, weil nach aufgefundenen Dokumenten Hitler der SS und SA befohlen hatte, sich nicht an einer Verteidigung gegen etwaige polnische Angriffe zu beteiligen. Diese Dokumente bewiesen, daß Blomberg als Befehlshaber der Division Ostpreußen und v. Reichenau, der Chef des Stabes, entweder von Hitler angelogen worden waren oder, was mir richtig schien, daß Blomberg mit Hitler zusammen gegen Schleicher und Hammerstein gemeinsame Sache machte. Groener machte nämlich während seiner Reichstagsrede im Zorne eine Bemerkung in dieser Richtung, welche von Hindenburg, beeinflusst durch Schleicher, als Enthüllung von Vorgängen betrachtete, die eine Gefährdung der nationalen Verteidigung darstelle. Trotz meiner unbestreitbaren Erfolge in der Innen- und Außenpolitik gab ich mich keinerlei Illusionen darüber hin, daß das Vertrauen Hindenburgs zu mir abnahm. Hindenburg erklärte mir häufig, daß er solche Erfolge nicht erwartet habe. Nachdem ich im April 1932 aus Genf die Annahme unserer Vorschläge über das Abrüstungsproblem durch USA, Italien und England berichten konnte, sagte Hindenburg zu Meissner: "Nach all diesem ist es für mich unmöglich, mich von Brüning zu trennen." Hindenburg war es noch nicht bekannt, daß ich auch noch ein Angebot in der Reparationsfrage für einen Vergleich mit 5 Milliarden Mark erhalten hatte. Dieses Angebot habe ich als zu hoch zurückgewiesen. Hindenburg betonte immer wieder, daß er Dankbarkeit gegen mich wegen der erzielten Erfolge empfinde, daß es ihn aber bedrücke, daß in der Geschichte diese Errungenschaften mit dem Namen eines Katholiken verbunden werden sollten. Meine Versuche, dem Reichspräsidenten dieses Vorurteil seiner Jugend auszureden, waren vergeblich. Ich verwies auf den Minister des Großen Kurfürsten, Adam von Schwarzenberg, der auch katholisch gewesen ist.

H i n d e n b u r g antwortete : "Das mag sein, aber meine alten Freunde sagen mir immer, daß sie das nicht ertragen könnten." (Gemeint sind die alten Generale seiner Generation !)

In der deutschen Geschichte ist der Neid und die Eifersucht gegen einen Staatsmann mit dessen Erfolgen gewachsen, bis sie in Hysterie ausartete. Von S c h l e i c h e r und sonstigen Prominenten um H i n d e n b u r g wurde erklärt, es wäre unmöglich, mich zu beseitigen, wenn ich im Juli 1932 eine völlige Lösung des Reparations- und Abrüstungsproblems erreichen würde. In Kenntnis dieser Gefühle hatte ich schon im Januar 1932 G o e r d e l e r zu meinem Nachfolger ausersehen und H i n d e n b u r g häufig ersucht, Berichte Goerdelers entgegenzunehmen (Goeddeler war Preßkommissar

29.V.32

30.V.-

Wheeler-Bennetts Buch gibt eine richtige Schilderung über die Männer und deren Motive, welche meinen Rücktritt bei dem Präsidenten herbeiführten. Als H i n d e n b u r g Ende Mai 1932 aus N e u d e c k zurückkehrte, und bezüglich meiner Person schwankend erschien, wurde meine Zusammenkunft mit dem Präsidenten von 10 Uhr vorm. auf 5 Minuten vor 12 Uhr verschoben. Da H i n d e n b u r g um 12 Uhr dem Aufmarsch der Marinewache (Skagerragtag) abzunehmen hatte, wurde es mir infolge der Kürze der Zeit von wenigen Minuten unmöglich gemacht, H i n d e n b u r g wichtige Mitteilungen zu machen. Der amerikanische Botschafter, Mr.

S a c k e t t, war nämlich um 9.30 Uhr bei mir erschienen mit dem Auftrage mir mitzuteilen, daß auch das neue französische Kabinett die deutschen Abrüstungsvorschläge annähme. Dies vorzutragen wurde unmöglich gemacht. Man kann nicht sagen, daß S c h l e i c h e r allein für diesen Endausgang verantwortlich gemacht werden könne. Bezüglich Blombergs waren wegen eines Reitunfalles Zweifel über sein geistiges Gleichgewicht entstanden. Eine Reise nach USA verlief aber korrekt, so daß die geplante Verabschiedung von G r o e n e r aufgeschoben wurde. B l o m b e r g wurde als Titularchef der deutschen militärischen Delegation zur Abrüstungskonferenz nach G e n f gesandt. B l o m b e r g erwarb sich bei den amerikanischen und britischen Offizieren ein gutes Ansehen. Es war mir aber bekannt, daß B l o m b e r g nur der Spielball in der Hand seines Stabschefs Reichenau war. Dadurch übte R e i c h e n a u einen wachsenden Einfluß auf H i n d e n b u r g aus und untergrub den Einfluß des Generals S c h l e i c h e r.

Institut für Archiv

S. 140 Ihres Buches: Um einen Kabinettssturz damals zu verhindern war ein Abkommen zwischen allen Parteien getroffen worden, daß vor dem Ende der Generaldebatte kein Votum über den Mißtrauensantrag der KPD angenommen wird. Die DnVP hatte versprochen, die Vertagung des Votums über den KPD-Antrag zu beantragen.

Schleicher hatte die unverständliche Idee, den Reichstag bis zur Erschöpfung der NSDAP aufzulösen. Jedenfalls gingen v. Papen und Schleicher darauf aus, eine Auflösung herbeizuführen. Entgegen der Verabredung beantragte in der Sitzung die DNVP nicht die Vertagung des Votums. Im Zorn über dieses Verhalten der DnVP nahmen Zentrum und Bayer. Volkspartei den Mißtrauensantrag an und das Ministerium Papen fiel.

Schleicher wurde Kanzler, versäumte aber nach dem Abfall von Gregor Strasser diesmal im richtigen Augenblick den Reichstag aufzulösen, sondern verhandelte ganz zwecklos mit Parteien, Gewerkschaften und Strasser, während Hitler, Hugenberg und andere für sich verhandelten. Ich informierte Schleicher über diese Vorgänge. Die Nazis waren in Geldnot, so daß eine Reichstagsauflösung sie schwer getroffen hätte. Schleicher verlor den Kopf und erregte Mißtrauen bei den Parteien, die ihn bisher stützten. Der nun folgende Briefwechsel zwischen Meißner und Hitler nach dem Sturze von Schleicher hätte gute Folgen für Neuwahlen gegen die Nazis haben können. Die Folgerungen wurden nicht gezogen. Tatsächlich hat Schleicher den Herrn v. Papen niemals ernst genommen, ihn als dumm betrachtet, aber die natürliche taktische Schlaueit des Herrn v. Papen unterschätzt. Zum Sturze von Schleicher trug mit bei, daß er im Zorn gegen den Herrn v. Papen den General v. Hammerstein um Vermittlung bei dem Reichspräsidenten ersuchte. Hindenburg nahm dies sehr übel, da er Staatsstreich gelüste der Armee gegen sich befürchtete. Dies ist einer der Hauptgründe, warum Hindenburg schließlich zustimmte, Hitler zum Kanzler zu ernennen. Die Entschuldung des landwirtschaftlichen Besitzes war trotz allem gut in Gang gekommen und Ende 1934 beendet. Trotzdem wurde mir (Brüning) das Wort "Agrarbolschewist" angehängt. Nunmehr wurden, wie auch schon vorher, ehrliche Besprechungen Hindenburgs mit den Parteiführern durch seine Umgebung verhindert. Auch die Bemühungen des Prälaten

17.9.32
Anfang der
19. Tagen
aber Entlassung
Papens
erst am
3. XII 32
(M)

K a a s , eine ernstliche Diskussion mit H i n d e n b u r g zu führen, blieben erfolglos. Überall machte sich namentlich der Einfluß des Herrn v. P a p e n auf H i n d e n b u r g bei diesen Vorgängen bemerkbar.

Bezüglich des Ermächtigungsgesetzes ist zu sagen, daß das Schauspiel von Feigheit in allen Parteien einfach niederdrückend war. Es ging damals wie heute in der Tschechoslowakei, daß nämlich nur alte Parlamentarier bereit waren, den Kampf aufzunehmen. Den jüngeren Abgeordneten fehlte dazu meistens der Mut.

Das Konkordat wurde von P a p e n allein zur Vernichtung der Zentrumspartei aufgezo-gen. Die Reichtagssitzung vom Mai 1933 sprach kein Vertrauensvotum für H i t l e r aus, sondern sie bekundete nur, daß das Deutsche Volk zusammenstehen wolle, falls P i l s u d z k i mit den Franzosen gegen Deutschland marschieren sollte, weil H i t l e r den europäischen Frieden bedrohe. Durch dieses Votum des Reichtages wurde die französische Regierung veranlaßt, den Plan von P i l s u d z k i zu verwerfen. H i t l e r war ungehalten, daß der Reichstag ihm kein Vertrauensvotum besonders aussprach.

H i n d e n b u r g wurde allmählich skeptisch hinsichtlich der Kanzlerschaft von H i t l e r, versuchte, mit verschiedenen Leuten, auch mit mir, Fühlung zu nehmen, ohne Kenntnis der Nazis, des Herrn v. P a p e n oder seines Sohnes O s k a r. Diese Fühlungnahme geheim zu halten, war aber praktisch unmöglich. Die Nazis hatten sich der naiven Tagebücher des Herrn v. P a p e n bemächtigen können. Damit wurde Herr v. P a p e n und indirekt H i n d e n b u r g noch weiter eingeschüchtert. Herr v. H i p p e l wurde durch die Nazis verhört. Oskar v. H i n d e n b u r g wurde sehr ängstlich, da die geheimen Rechnungsbücher des Herrn S o b e r n h e i m die Möglichkeit boten, einen Druck auf M e i s s n e r auszuüben, solange H i n d e n b u r g lebte. Die beste und zuverlässigste Quelle für alle Vorgänge ist meiner Ansicht nach R a u s c h n i n g.

Frank Stenau

87-2102-58

Bf. Dessauer v. 10.9.56
m. Anlage

Bl. 67 - 69

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

Franz Dessauer
17a) Heidelberg
Uferstr. 72

75-2012-49
Brüning
Zs Dessauer (Anlage)

10. September 1956

An die
Schriftleitung der
Vierteljahreshefte für
Zeitgeschichte
z.Hd.v. Herrn Helmut Krausnick

(13b) München 27
Wühlstraße 26

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3264/63	Post. 25 20
Rep.	Kat.

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick !

Als weiteren Beitrag zu Ihren zeitgeschichtlichen Arbeiten über-
reiche ich Ihnen eine meiner Ansicht nach sehr wichtige Äußerung
von Herrn Dr. Heinrich Brüning mit der Bitte, die Fotoko-
pie Ihrem vertraulichen Material einzuverleiben.

4
Björ

Freundlichen Gruß !

Franz Dessauer

1 Anlage !

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3264/63	Besl. 25 20
Rep. -	Kat. Sa

75-2012-50
Niesbaden, 5. Sept. 1956

Ihre Empfehlung für Kommunisten! **Vertraulich**

Ganzl. Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 3.9. Grund an diesem Tage sind wir wieder angekommen. Das Wetter war nicht schön, aber zufriedenstellend. Die Rechnung in 1000 m Höhe auf einem guten Weg zum Berg 3-4 Stunden in der Sommerhitze. Die Luft ist schön und das Wetter ist gut. Die frische Luft ist gut und gut für uns; aber wir müssen uns davon gewöhnen.

Mon Dr. Brining kann mir helfen vom 30. August, in dem ich frage, --- weil ich zwei Wochen in Canada und New Schottland war, wobei ich zu einer Audition zwischen unabhängigen Arbeitern der großen Städte, der arabischen Staaten und Israel eingeladen war. Ich bin jetzt von der State Department von New York, und ein Mitglied des Komitee des UNO. Ich bin natürlich von privaten Auditionen. Ich habe mich besonders oft und lange mit dem Ruffen und dem Hinsetzen unterhalten, die beide außerordentlich interessante Beiträge über die Situation auf wirtschaftlichem Gebiet in der ganzen Welt zwischen dem kommunistischen Block und der westlichen Welt beinhalten. Der Herr ist ein sehr in meinem Forschungsbereich in Harvard von vielen Jahren und hat jetzt eine hervorragende Stellung bei der Fertigstellung der neuen Verfassung. Die Einladungen nach Peking und Moskau, die mir zu kommen könnten, haben ich natürlich unter Angabe der innenpolitischen Gründe in Deutschland abgelehnt.

zinnal eine Loffnung auf Hindersvermeidung der beiden
Zonen in absehbarer Zeit nicht mehr besteht. Dies werden
die Zügel in den Kontrollinstanzen nicht durch die
Otzonen allmählich abgebaut werden. Im übrigen spielt
Kraftstoffland fortschrittlich eine immer geringere
Rolle in der Welt.

Die Berichte in Nr 17 der Informationszeitschrift "Gepäck
über meine Fortschritt" sind völlig irreführend. Seit dem Jahre
ist für die Frage der Zweckbindung der amerikanischen Zonen
mit anderen nur eines festzustellen: offenbar werden
unter Hinweis auf die Tatsache, daß die amerikanischen Zonen auf
einer unabhängigen Grundlage überflüssig sind, und abgebaut werden
der amerikanischen Atomkraft. Diese Diskussion hat man zum
Wohle in ganzen Jahren verhindert. General Heisinger
kann gar nicht mit "Anpassung" von Washington
zweckgebunden sein. Im übrigen spielt Kraftstoffland für
in der Praxis kaum noch eine Rolle. Man stellt sich
immer noch die unabhängige Einheit der Autorität
von Adenauer fast — den ich nur dann nachzusehen."

Das sind fortschrittliche und richtige Mitteilungen.
Und in Bonn braucht man Brüning nicht, sondern
läßt lieber mit Einrichtungen über die Welt. Man
kann Frank wenden von Agnes. Grüne Abend
Freitag für Dr. Tünder. Ich bin geplant, wobei er
fragen wird.

Der Land "Zeitschrift" mit Dr. Brüning" können
die nach abgebaut werden. Wird nicht haben die best und
wird sein zu den in den Können ich den Mitteilungen

Mit herzlichen Grüßen

Hans Alf

75-2012-52

Brief Brüning an Ili
Stieff v.24.10.46
Bl.70-71

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Lowell House E--11
Harvard University
Cambridge 38, Massachusetts
October 24, 1946

Frau Ili Stieff
Thalgau bei Salzburg
Austria, U.S.Zone

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4367/70	Post. 25 20
Rep. /	Kat. /

Sehr verehrte Frau Stieff!

Ihr Brief vom 11.9. brachte mir endlich Nachricht über Ihr und Ihrer Angehörigen Schicksal, über das ich bislang nichts erfahren konnte. Die Nachricht über den Tod Ihres Herrn Vaters und sein Schicksal vorher hat mich tief erschüttert, ebenso wie der tragische Märtyrertod Ihres Gatten. Ich nehme herzlichen Anteil an Ihrem schweren Leide und bitte Gott, dass er Ihnen seinen Trost schenkt. Ich hing sehr an Ihrem Vater. Ich erhielt jedes Jahr Nachricht in der Schweiz, die der verstorbene Domkapitular Otte über meine alten schlesischen Freunde gesammelt hatte durch Herrn Geh. Rat Neide, der dasselbe Schicksal wie Ihr Herr Vater erlitten hat. Ihr Herr Vater war einer der schöpferischsten Industriellen, denen ich in all den früheren Jahren in der Heimat begegnet bin, fast der einzige, der die der Provinz Schlesien aus dem letzten Kriege erwachsenen dauernden Schwierigkeiten klar erkannte und ihnen durch weitschauende technische und organisatorische Reformen entgegen wollte. Es wird Sie vielleicht interessieren, dass mich im Winter 1939-40 einer der hiesigen Professoren nach seinem Vortrage auf Ihren Herrn Vater ansprach. Er hatte mehrere Aufsätze Ihres Herrn Vaters über neuere technische Einrichtungen gelesen. Ihr Vater rang so schwer und unverdrossen mit den natürlichen Schwierigkeiten des Neuroder Bezirks und hatte ein so grosses Verständnis für die Arbeiterschaft. Es war für mich immer eine grosse Freude, mich mit ihm über wirtschaftliche und technische Fragen zu unterhalten und öfters seinen Rat einzuholen.

Über das tragische Geschick Ihres Gatten bin ich im Einzelnen informiert. Der Verlust aller dieser Männer, die im gleichen Sinne arbeiteten und von denen die Mehrzahl meine engen politischen Freunde waren, hat mich tief er-

schüttert und im Zusammenhange mit den gleichzeitig getroffenen Entscheidungen über die Zukunft unseres Vaterlandes für viele Monate auf das Krankenlager geworfen. Im Augenblick mag der Tod aller dieser hervorragenden und edelen Männer vergeblich erscheinen. Ich hoffe aber, dass eine jüngere Generation sich an ihrem Beispiele aufrichten wird, wenn es gilt, unser Vaterland in langsamer Arbeit vor dem Untergang zu retten.

Ich hoffe sehr, dass Ihre Frau Mutter bald zu Ihnen kommt und Erholung von all den entsetzlichen Erlebnissen bei Ihnen findet.

Mir selbst geht es einigermaßen. Ich habe mich nicht wieder voll erholt. Sie werden verstehen, dass ^{das} bei den täglichen Trauernachrichten, die ich erhalte und mit denen mein Herz immer stark mit-schwingt, nicht ganz leicht ist. Emigration ist immer ein schweres Los, vor allem, wenn man all diese Jahre das unvermeidliche Ende voraussah. Meine Gedanken sind Tag und Nacht bei der Heimat. Aber selbst ein Besuch würde mir vorläufig nicht gestattet werden, geschweige denn eine politische Betätigung. Die Gründe dafür anzuführen ist zur Zeit nicht möglich.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Frau Mutter Mut und Gottvertrauen, um all die schmerzlichen Erlebnisse und ihre Folgen zu überstehen, und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

Ihr

gez. H.Brüning

P.S. Sollte Ihre Frau Mutter zufällig über den Verbleib der Witwe von meinem Freunde Perlitius hören und ihre Adresse wissen, so wäre ich für eine kurze Mitteilung sehr dankbar. Über nahezu alle anderen Bekannten aus dem lieben, schönen Schlesien habe ich Nachricht.

78-2012-55



DEPARTMENT OF THE ARMY
UNITED STATES ARMY INTELLIGENCE AND SECURITY COMMAND
FREEDOM OF INFORMATION/PRIVACY OFFICE
FORT GEORGE G. MEADE, MARYLAND 20755-5995

August 3, 1998

Freedom of Information/
Privacy Office

Dr. Dieter Maier
Severusstrasse 87
D 60439 Frankfurt
Germany

Dear Dr. Maier:

This responds to your Freedom of Information Act (FOIA) request of June 15, 1998, for records concerning Heinrich Bruening. Your letter was received in this office July 24, 1998.

We have conducted checks of the automated Defense Clearance and Investigations Index and a search of the Investigative Records Repository to determine the existence of Army intelligence investigative records responsive to your request.

We have located the enclosed records pertaining to Heinrich Bruening. We have completed a mandatory declassification review in accordance with Executive Order 12958. As a result of this review it has been determined that the information contained in the records no longer warrants security classification protection and is partially releasable to you. Fees for processing this request are waived.

We have deleted information from the records to protect the personal privacy rights of the individual concerned. This information is exempt from the mandatory public disclosure provisions of the FOIA per Title 5 U.S. Code 552 (b) (6).

The withholding of the information described above is a partial denial of your request. This denial is made on behalf of Major General Robert W. Noonan, Jr., the Commanding General, U.S. Army Intelligence and Security Command, who is the Initial Denial Authority for Army intelligence investigative and security records under the FOIA. You have the right to appeal this decision to the Secretary of the Army. If you wish to file an appeal, you should forward it to this office for necessary processing so that it reaches the appellate authority no later than 60 calendar days from the date of this letter. After the 60 day period, the case may be considered closed; however, such closure does not preclude you from filing litigation in the courts.

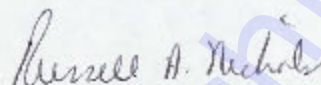
Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akt. 9284/01	Bsk. 25 20/ 2
Rep.	Kah.

-2-

We are continuing to review records regarding the other subjects you have requested and will respond to you by separate correspondence when our review is completed.

If you have any questions concerning this action, please feel free to contact Mrs. Sealing at (301) 677-3802. Refer to case #1890F-98.

Sincerely,



Russell A. Nichols
Chief, Freedom of Information/
Privacy Office

Enclosure

Institut für Zeitgeschichte Archiv

BRUENING, HEINRICH

XE 245069

I9D049 25-2012-57

331500

7/30/98

I - MICRO FILM

D- 245069

BRUENING, Heinrich

BEST COPY AVAILABLE

BRUNING, Heinrich, Dr.

0245069

2 Feb 54

(3)

Ex-Chancellor. SCHACHT has invited BRUNING to collaborate in his scheme for a strong conservative, moderately Rightist party which should be ready to take over the reins of government when the present German Government parties decline in popularity; hopes to include BRUNING in his guiding group but does not desire to expose him as a party leader.

B-3

Ref: D-3049 Fid Info Rpt dtd 22 Jan 54 Rpt No: EGF-416.
Sub: Hjalmar SCHACHT's Political Activity.

cc - Klemer

2

RUENING, Heinrich

8 Feb 52

Former Reichs Chancellor, presently teaching at the University of COLOGNE, is mentioned despite strong differences of opinion with ADENAUER. His candidacy is reportedly supported by former Zentrum party colleagues and by the Allies.

Mentioned as candidate for the post of Foreign Minister.

C-6

REF: D-283758 Conf SIR /14/52 dtd 22 Jan 52 File: III-13974
Sub: Plans for the German Foreign Ministry

es

3

BEST COPY AVAILABLE

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

19 OCT 1954

SUBJECT: BRUENING, Heinrich, Fr.

EXTRACT:

Brüning, Dr. Heinrich, 1930-31; attempts on 1931; relations with Russia, 194 & n; Gröner and 197; v. Schleicher and 198; Schleicher's plan for State, 201; unwillingly begins period of authoritarian government, 202; Gröner demands loyalty of Kurtzke Corps to 223; composition and strength of his Government, 224; Gröner and 224; and 224; v. Hindenburg and 224; and proposal for auxiliary force, 229; 238; his plan for rehabilitation of Germany, 239; and 239; n.

monarchy, 239; v. Schleicher's motives in destroying Government of, 244-5; possibility of remaining as Foreign Minister, 246 & n; maintains coalition of SPD and Centre, 247; Centre Party remains loyal to, 249; v. Papen gathers fruits of his policy, 250 n; and Prussian political deadlock, 252-4; v. Schleicher's elimination of, 264; his advice to v. Schleicher, 267; and land settlement, 274-5; and v. Schleicher's fall, 289 & n; and v. Blomberg, 297 & n; v. Schleicher plans appointment of, as Foreign Minister, 316, 317; goes into exile, 317 n; Goerdeler serves in Government of, 386 n; Planck and, 434 & n; Pechel and, 440; and v. Hammerstein, 460; declines to subscribe to *émigrés* memorandum, 488 & n; and restoration of monarchy, 502; Goerdeler meets Wallenberg through 502.

missed, 244; v. Schleicher's motives in destroying Government of, 244-5; possibility of remaining as Foreign Minister, 246 & n; maintains coalition of SPD and Centre, 247; Centre Party remains loyal to, 249; v. Papen gathers fruits of his policy, 250 n; and Prussian political deadlock, 252-4; v. Schleicher's elimination of, 264; his advice to v. Schleicher, 267; and land settlement, 274-5; and v. Schleicher's fall, 289 & n; and v. Blomberg, 297 & n; v. Schleicher plans appointment of, as Foreign Minister, 316, 317; goes into exile, 317 n; Goerdeler serves in Government of, 386 n; Planck and, 434 & n; Pechel and, 440; and v. Hammerstein, 460; declines to subscribe to *émigrés* memorandum, 488 & n; and restoration of monarchy, 502; Goerdeler meets Wallenberg through 502.

The above information has been extracted from the index of the book "The Genesis of Power" by John Wheeler - Bennett (Macmillan 1953). For full details, see Training Section Library for copy of book, CS-Park

BEST COPY AVAILABLE

4

Institut für Zeit...

1. Name BREUNING, Heinrich DA. DA. 104
 2. Case Classification: _____
 3. Present address: _____
 4. Previous address: _____
 5. Date and place of birth: 29 November 1885 MÜNSTER
 6. Height: _____ Weight: _____ Hair: _____ Eyes: _____ Scars: _____
 7. Occupation: _____ 8. Marital status: M S M 10. Sex: M F
 9. Nationality: _____ 12. Citizenship: _____ 13. MO Reg. No.: _____
 14. Identify documents: _____
 POLITICAL AND CASE HISTORY

(1. For Suspects: Any details of the case and of action taken which will assist in identification. Reference to files on the case. Cross-reference to names of associated individuals. 2. For Informants: How first contacted. Estimated reliability. Cross reference to suspects or cases reported by the informant.)

Leading Reichs Counselor in 1928 and former head of ZENTRUM PARTY in the twenties and early thirties, from the U S A.
 RE: ZENTRUM PARTY.

*Prof of Political Science at the University of Cologne
 CDU MAN*

C/A 5851.01
 CIR 20967
 1011474.48-500M-12600
 5 Dec 50

BEST COPY AVAILABLE

5

BRUNING, Heinrich

14 June 1955

DR. HEINRICH BRUNING, D. Sc., Prof. I
 Paul Wirtz - Köln (Lehrstuhl, Universität -
 Köln) in Nov. 1954 (München W. - Köln)
 Gymn. München, Univ. München (München)
 Univ. Bonn (1933-34), (Lehrstuhl, Univ. Bonn)
 Bonn (1934-35), 1935-36 Köln, Westfalen,
 Univ. of Tübingen, P. Westfalen, Berlin,
 1937-38 Göttingen in Göttingen, etc., Bur-
 den, in Göttingen, etc. in 1938 (Lehr-
 stuhl, Univ. Frankfurt, 1939-41 Berlin,
 London, 1941-42 Göttingen, etc. Prof. I, Univ.
 Bonn in USA (Harvard, Oxford, Univ. of
 Liverpool, London, Cambridge (1948)), a 1951
 a Prof. Univ. Bonn - Verord. D. Universität
 Bonn, 1952 in 7. Dezember a. E.
 Berlin, Univ. Dusseldorf, 1953, 1954 an
 Bonn a. Bonn, 1955

File D-245-069
(146)

DEPARTMENT OF THE ARMY
 1500 ARMY
 6/14/55

BEST COPY AVAILABLE

6

BRENING, Heinrich

BRENING, Heinrich

Prof. Dr. Reichskanzler a. D. - Cambridge 38, Mass. (USA); Littauer Center
Geb. 26. Nov. 1885; Münster i. W. kath. - Gymn. Münster i. W., Univ.
München (Rechtswiss.) Straßburg (Els.) (Geschichte u. Lit.), Münster i. W. u.
 Bonn (Nat.-Ök.) - 1915-1918 Offiz. a. d. Westfront, 1919-1921 Totg. i. Pr.
Wahl-Min. Berlin, 1921-1923 Geschäftsführer d. Deut. Gewerksch.-Bund, Her-
ausg. „Der Deutsche“ ab 1924 Mitgl. d. Reichstag (Zentrum) ab 1928 Präs.-Verw.,
 März 1930 - Mai 1932 Reichskanzler, 1933 emigriert, 1937-1939 Prof. a. d. Harvard-
u. d. Oxford-Univ., a. 1939 Prof. i. öffentl. Verw. a. Littauer Center, Cambridge.

Degener
Who Is Who
1931 Edition

BEST COPY AVAILABLE

7

~~CONFIDENTIAL~~

~~CONFIDENTIAL~~

SUMMARY OF INFORMATION

LGH

PREPARING OFFICE

5-443, 60th SIG DET., APO 407-A, US ARMY

DATE

29 November 1951

SUBJECT

FILE: IV-2-319

BRUENING, Dr. Heinrich

D-245069

CODE FOR USE IN INDIVIDUAL PARAGRAPH EVALUATION

OF SOURCE

- COMPLETELY RELIABLE A
- USUALLY RELIABLE B
- FAIRLY RELIABLE C
- NOT USUALLY RELIABLE D
- UNRELIABLE E
- RELIABILITY UNKNOWN F

OF INFORMATION

- CONFIRMED BY OTHER SOURCES 1
- PROBABLY TRUE 2
- POSSIBLY TRUE 3
- DOUBTFULLY TRUE 4
- SUSPICIOUS 5
- TRUTH CANNOT BE JUDGED 6

SUMMARY OF INFORMATION

Dr. Heinrich BRUENING, born 29 November 1885 in MÜNSTER, statesman and professor of political science at the University of COLOGNE (K51/FL5), returned to Germany from the United States during September 1951. BRUENING fled to the United States in 1934 because of his opposition to HITLER. Prior to 1934 Chancellor Konrad ADENAUER liked and admired BRUENING, but since his return to Germany ADENAUER appears to be jealous of BRUENING. This jealous attitude on the part of ADENAUER is because BRUENING is much younger than ADENAUER and has the capabilities of being ADENAUER's successor as First Chairman of the Christian Democratic Party (CDU) and possibly as Chancellor. BRUENING and ADENAUER have the same ideals and friends. In the latter part of 1949 several members of the CDU expressed a desire to find a capable younger man to head the CDU. BRUENING fills this desire and at the present time ADENAUER is in continuous hot water with his fellow party members, therefore, if BRUENING should show an indication that he would like to head the CDU it is felt that he could succeed. Some of ADENAUER's close supporters have expressed a friendly attitude toward BRUENING and have invited him to attend party meetings. Among these persons are Heinrich von BREITANO, Dr. Adolf SÜESTERHEIN, Dr. Ludwig REICARD, Dr. Alois HUNDHAUER and Dr. Fritz SCHAEFFER.

SOURCE: "A"

D-196430

D-187621

NR.

D-269924

EVALUATION: B-2-295877

REGRADED UNCLASSIFIED
 ON 3 Aug 98
 BY CDR USA/USCOM F01/PO
 AUTH Para 1-603 DOD 5200.1R

Copies to
 D-230446 (CDU)

Attention is invited to the fact that this document is classified as "Confidential" and that the transmission of such information to unauthorized persons is prohibited. It is the policy of the Department of Defense to control the dissemination of such information to unauthorized persons. This document is classified as "Confidential" and its transmission to unauthorized persons is prohibited. It is the policy of the Department of Defense to control the dissemination of such information to unauthorized persons.

DISTRIBUTION
 5-443, 60th SIG Det, EUCON
 1-Region IV file

8

D-568

~~CONFIDENTIAL~~

~~SECURITY INFORMATION~~

BRUENING, Heinrich

D.

Zeile in D-245089
2 Sept 52

D-245089

2450

Bruening, Heinrich
geb. 26.11. 1886 in Neuenster/Westf., kath., ledig.
Cambridge 98, Massachusetts, U.S.A., Littauer Center,
Prof., Dr., Reichskanzler a.D.

Vater : Fabrik- u. Bergbauingenieur.

Mutter : geborene Baringhof, stammt aus altem Osnabruecker Bürgeradel.

".....Bruening ist nicht mitgl.d.GDU, er gehoert jedoch unbedingt zu dem Kreis derer, die die GDU begruendet haben und heute fuhren...."

- 1898 : Gymnasium Muenster in Westf.,
- 1904 : Universitaet Muenchen, Straessung i.Klo., Bonn/Rhein, Muenster i.Westf., Studium der Geschichte, Philosophie u.d.Statistikwissenschaften, 2.Staatsexamen f.d.hoehere Lehrent,
- 1911 - 1913 : Studienreisen in England und Frankreich,
- 1915 : Promotion aus ur.sar.pol.,
- 1915 - 1916 : Teilnehmer Weltkrieg I, Offizier a.d.Westfront,
- 1919 - 1921 : Referent im Preussischen Wohlfahrtsministerium, Berlin,
- 1921 - 1930 : Geschaeftsfuehrer des Deutschen Gewerkschaftsbundes, in anderer Version heisst es Vorsitzender des Christlichen Gewerkschaftsbundes,
- 1921 - 1930 : Herausgeber "Der Deutsche",
- 1924 - 1933 : Md R.-alt. Abg. d. Reichstages, deutsches Zentrumspartei,
- 1928 - 1930 : Vorsitzender der Zentrum's-Deichstagsfraktion,
- 1930 : Verfasser mit Friedrich ~~BRUNING~~ u.K. ~~BRUNING~~ des Buches "Das nationale Zentrum",
- 1930 : Reichskanzler, mit Robert ~~BRUNING~~ als Finanzberater,
- 1931 : in Personalunion, ausserd. auch Reichsaussenminister.

Compiled Press Information Jan52cs

- 617 -

BRUNING, Heinrich

D.

2 Sept 52

Lebens.- Bruning, Heinrich

- 1931 : Verfasser des Buches "Da Deutschlands Zukunft".
- 12.11. 1931 : erklärte er vor dem Reichstag u.a.... "Ministerrats, sagte er, ...dass in den vorausgegangenen Jahren eine Kreditinflation aus dem Ausland eingetreten sei, die den gesunden Menschenverstand vernebelt und einen Schleier über alle Dinge geworfen habe, die ein Ansehen der öffentlichen und privaten Angelegenheiten herabgeführt habe, von der das deutsche Volk unter allen Umständen wieder heruntorgebracht werden müsse...." In diesem Ausschnitt sagt H. Hjalmar Schacht in seiner Schrift "Abrechnung mit Hitler", 1948, -- "Genaue ein Jahr vor dieser Reichstagsrede hatte Bruning selber noch eine amerikanische Anleihe von 125 Millionen Dollar gleich 800 Millionen Reichsmark aufgenommen, die in drei folgenden Jahresraten zurückzahlen war, was schon damals klar als unmöglich veranschaulicht war...."
- 1932 : Verfasser des Buches "Zwei Jahre an Steuer des Reiches".
- 1933 : erklärte Bruning im Kabinett, es war im Frühjahr, "...dass es an der Zeit sei, die Nationalsozialisten an die Verantwortung zu bringen, man könne sie nicht länger in der Opposition lassen....", wie Luis Graf von Helldorf-Reich, Reichsminister a.D., im I. Hagenberger Prozess aus sagte,
- 1. 6. 1933 : trat er als Reichskanzler zurück,
- 1933 : emigrierte er nach den USA.
- 1937 - 1938 : Professor an der Harvard u.a.d. Oxford-Universität,
- seit 1939 : Professor f. öffentl. Verwaltung an Littauer Center, Cambridge, Mass.,
- 1947 : unterstellte die Monatszeitschrift "Report of World Affairs" dem früheren Präsidenten Hoover den Anspruch, dass er in Bruning den geeigneten Ministerpräsidenten für ein zukunftsreiches westdeutsches Reich erblicke,
- 8. 1948 : stattete Dr., der in den USA-Staaten noch immer formal als Ausländer gilt, denn er erwarb nicht das Bürgerrecht, Deutschland seinen ersten Besuch seit dem Abschied, vor 17 Jahren, ab. Sein Besuch soll stielich unpolitisch nur seiner Schwester in Münster gegolten haben,
- 29. 3. 1949 : meldet die "Main Post"...die sowjetische Gewerkschaftszeitung "Trud" behauptete, dass die katholische Kirche mit Unterstützung Dr. Bruning an die Spitze einer zukunftsreichen westdeutschen Regierung stellen wolle...."
- 10. 6. 1949 : meldet der "Telegraf-Berlin", aus Keola, dass Dr. Bruning die Absicht habe, seinen Lehrauftrag in den USA nicht wieder zu verlängern. Es wird angenommen, dass er in naheliegender Frist nach Deutschland zurückkehren will. Man spricht von einer Präsidentschaftskandidatur. Die CDU spricht offiziell von unermesslichen Chancen...."
- 29. 6. 1950 : meldet "Der Spiegel", nach seinem 1948er Vierwöchigen-Besuch in Deutschland, einem schweren Unfall in New York, fünf Monate Krankenhaus und sieben Monaten Gehn lernen in der Landeinsamkeit von Massachusetts, ist er wieder in die Münchener Heimatluft zurückgekehrt, Besuche bei Kardinal Frings in Keeln und bei Erzbischof Dr. Janner in Paderborn lassen

Dr. BRUNING, Heinrich

D-

2 Sept 52

Forto.- Bruning, Heinrich

- Gernachte unter sein politisches Gen Buck aufnehmen. Sein
 nachstes Reiseziel ist die Schweiz, wo auf aerztliches
 Anraten auch Bundeskanzler Adenauer Erholung suchen soll.
8. 9. 1950 : ist er nach laengerem Aufenthalt wieder nach dem VAA abgereist.
 Die "Kamoversuche Allgemeine Zeitung" meldet aus Bonn, dass
 er sich am Vorabend seiner Abreise nochmals mit Jakob Kaiser
 und einigen christlichen Gewerkschaftler'n in Konigswinter
 traf.
 Waehrend seines Besuches hat Bruning fast alle Mitglieder
 des Bundeskabinetts, einschl. d. Bundeskanzler's sowie zahlreiche
 fuehrende Personen des oeffentlichen Leben's getroffen.
 Unterrichtete Kreise halten es fuer moeglich, dass er im
 naechsten Jahr fuer immer nach Deutschland zurueckkehren wird.
13. 9. 1950 : meldet "Der Spiegel", dass Bruning u.a...fuenf Stunden mit
 Franz Blascher verhandelt habe....desweiteren soll Dr. Professor
 in Koeln werden....."
27. 9. 1950 : berichtet I.C. Maier-Hultschin in "Der Spiegel", dass
 Bruning der Vizekanzler Franz Blascher nicht begaenst sei,
 worauf "Der Spiegel" wieder in Italique prompt antwortet:
 "Spiegel-Leser I.C. Maier-Hultschin, Presseschef der Landes-
 -regierung von Nordrhein-Westfalen, 1949: Dr. Bruning, hatte
 "eine lange, sehr angenehme Aussprache mit Blascher", wie es
 in einem Brief Bruning's heisst und wie der Spiegel meldete,
 - Red.-"
- 1950 : schreibt die "Deutsche Zeitung" u.a.. "Die Absicht, aktiv in
 die deutsche Politik zurueckzukehren, hat er ~~bestaetigt~~ in
 Abrede gestellt, zweifelloes waerde eine solche Absicht auch
 lebhaftes Diskussionen anregen, den Dr. ist heute eine
 unstrittene Persoenlichkeit. Nicht als Mensch und nicht als
 Politiker in tieferem Sinne; aber er, der einmal selbst
 gesagt hat, dass er hundert Meter vor dem Ziele gestuert
 werden sei, hat den Zweifel auf sich geladen, ob er in einer
 Stunde hoechster Gefahr die Kraft heisse sich zu behaupten...."

Compiled Press Information Jan52cs

Institut für

Brüning -- deutscher Außenminister

Basel. Die Rückkehr des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Brüning in das politische Leben steht nach Meinung der „Basler Nachrichten“ in naher Zukunft im Bereich der Möglichkeit. Die Meldung des Bonner Korrespondenten des Basler Bisttes geht von der Berufung Dr. Brünings an die Kölner Universität und von den Unterredungen aus, die Brüning vor der Abreise Dr. Adenauers in die Schweiz mit dem Bundeskanzler hatte.

**„Berchtesgadener Anzeiger“
17/18 July 1950**

Als Termin für die Rückkehr Brünings in das politische Leben galte in politischen Kreisen der Zeitpunkt, da es Deutschland wieder gestattet werde, ein Außenministerium zu unterhalten. „dessen Leitung Brüning angeboten werden dürfte“.

TRANSLATION

BRUENING - German Foreign Minister

In the opinion of the "Basler Nachrichten", it is possible that in the near future Dr. BRUENING, the former Reichs Chancellor, will make a political come-back. This speculation is based on Dr. BRUENING's appointment to the University of Cologne, and the conferences BRUENING had with Dr. ADENAUER before the Bundes Chancellor's departure for Switzerland.

The report stated that political circles expected BRUENING to return to politics as soon as Germany would be permitted to again maintain a Foreign Ministry, the direction of which might be offered to BRUENING.

11/13/50

REGRADED UNCLASSIFIED
ON 3 Aug 98
BY CDR USAIN/SCOM F01/PO
AUTH Para 1-603 DOD 5200.1R

~~CONFIDENTIAL~~

AGENT REPORT

REF/AM

1. TITLE AND ORGANIZATION OF SPECIAL AGENT
S/AM PARTY

2. DATE REPORTED

27 August 1948

3. GRADE, BRANCH, OR FILE NO.

IV-0051

4. SUMMARY OF THE CASE

1. Pursuant to Section I, Paragraph 23, Consolidated Orientation and Guidance Report, Headquarters, 7870th Counter Intelligence Corps Group, EUCOM, dated 6 July 1948, the following information developed by the undersigned, regarding the proposed founding of the **SENTRUM PARTY** in Bavaria is submitted.

2. A revitalized **SENTRUM PARTY** is being organized by strong rightist Catholics, the main platform of which is to be the protection of native German interests on a national scale rather than on a local level, as is advocated by the **BAVERN PARTI** at the present time. According to Source, the **BAVERN PARTI** within a few months will lose most of its effectiveness because many members will switch their allegiance to the **SENTRUM PARTY**.

3. The revitalized **SENTRUM PARTY** also expects to draw members on the grounds that it is a coalition group opposing all leftist movements, mainly the **KPD** and the extreme left wing of the **KPD**. Another factor in the revitalization of the **SENTRUM PARTY** is the return to Germany of Heinrich **BRUENING**, former head of the party in the twenties and early thirties, from the United States.

a. Personal data concerning Heinrich **BRUENING**:Full Name: Heinrich **BRUENING**Where, When born: 29 November 1885 at **MUNSTER (K82/AS7)**

Educations: **BRUENING** studied in **MUNICH (W49/T85)**, **STRASSBURG**, **FRANCE** and **BOON, SWITZERLAND**, receiving his Doctor's degree in economics at **BOON** in 1911.

Brothers, Sisters: One (1) brother, Praelate Herman Joseph, was a Catholic priest who traveled and worked in **ENGLAND** and the **UNITED STATES** after the first World War, in an attempt to further Catholic relations between these countries. Herman died 7 January 1924 and is buried in St. John's cemetery, **BROOKLYN, NEW YORK**.

Army Record: Entered the Army in 1915, and was assigned to the 30th Infantry Reg't. **BRUENING** became an officer in September 1916 and returned to the front as leader of Sec 12 of machine gun Troops connected with **RIR 261**. He was wounded in the shoulder and head, and received the Iron Cross for gallantry in action.

Political History: In January 1918, **BRUENING** entered politics, working for Dr. Carl **SONNENSCHEIN**, then head of the "Sekretariat Sozialer Studentenarbeit" (**SSS**) and the "Volksverein fuer das Katholische Deutschland", both of which were located at Wilhelmstr., **BERLIN (W53/T75)**. In September 1919, he left these offices and moved to the Ministry for Public Welfare, where he worked in close connection with Adam **STEGENWALD**. **STEGENWALD** was the Prussian Welfare Minister and a well-known politician. **BRUENING** then became head of the German Trade Unions, in which position he

5. TYPE, NAME AND ORGANIZATION OF SPECIAL AGENT

S/A, CIC, Region IV

6. IDENTIFIER OF SPECIAL AGENT

13

WD FORM 341

U. S. GOVERNMENT PRINTING OFFICE 16-50307-1

BEST COPY AVAILABLE

~~CONFIDENTIAL~~

5 USC 552a (b) (6)

~~CONFIDENTIAL~~

Agent Report File No: IV-5551 Subject: ~~ZENTRUM Party~~ dated 27 August 1948
Page 2 Continued.

remained until 1930. His name was first entered on the voting lists of the ZENTRUM PARTY in 1924, and by 1928 he was the leading National Counselor.

b. An article in the "Kobler Woche" dated 15 August 1948, stated that BRUNING was visiting at KUNSTER and that there was to be a meeting of the ZENTRUM and the CDU in the near future.

c. SPIECKER, presently organizing the new party is a former newspaperman, being press agent for the Reichs President Candidate MAEL.

4. Among those expected to swing over to the new ZENTRUM PARTY are Anton von ARBEN, the royal family WITTELSBACH, and a faction of the CSU under the leadership of Dr. Josef MUELLER.

5. COMMENTS: Investigation continues and pertinent information will be forwarded.

EVALUATION: (F-3)

SOURCE: Uncarded Source

APPROVED:

[Redacted Signature]

5 USC 552a (b) (6)

Special Agent, CIC
Case Officer.

REGRADED UNCLASSIFIED
ON 3 Aug 98
BY CDR USN/NSCOM F01/PO
AUTH Para 1-603 DOD 5200.1R

14

BEST COPY AVAILABLE

~~CONFIDENTIAL~~

APCS / Div. 2

245069

Source : Freisoziale Presse, Hagen, # 10 v. 8 März 1953

Heinrich Brüning hat gelernt

Erstaunlicher Vortrag in Bonn — Späte Erkenntnisse des ehemaligen Deflationskanzlers

Bonn. Als Dr. Brüning noch deutscher Reichskanzler war, verkündete er: „Ein armes Volk muß billig sein“ und ließ die Preise abbauen. Weil die Käufer auf das „Billigerwerden“ warteten, konnten die Läden nicht mehr viel verkaufen und mußten ihre Bestellungen reduzieren. Deshalb stockte der Absatz, und die Fabriken mußten viele Arbeiter entlassen. Das Ende vom Lied waren Millionen Arbeitslose, die das Vertrauen zur Demokratie verloren hatten und auf die Karte Hitler setzten. Als die Freisozialen sagten daß das eine Niete sei, wurden sie verboten. Als das deutsche Volk merkte, daß es eine Niete war, war es zu spät.

Brüning war mittlerweile nach Amerika gegangen, dort Professor geworden und hatte darüber nachgedacht, wie man richtig und wie man verkehrt regiert.

Vor einem geladenen Kreise sprach er jetzt in Bonn am 25.2. über das Thema „Politische und verfassungsrechtliche Auswirkungen der Weltkrise 1929 bis 1934“. Unser Berichtler hörte diesen Vortrag. Seine Aufmerksamkeit war aufs höchste gerichtet, weil der Redner seinen Vortrag damit einleitete, daß die Geschichte der Völker durch Deflation und Inflation bestimmt werde und daß nur bei stabiler Währung gesunde Wirtschaft und Politik möglich sei. Die Zuhörer staunten, als sie zu hören bekamen, daß die Weltgeschichte seit Jahrtausenden durch die Währungspolitik bestimmt werde, daß Blüte und Niedergang der griechischen Stadtstaaten bereits durch richtige oder verkehrte Währungsverwaltung bestimmt worden seien. Brüning schilderte dann genau Währungsmaßnahmen großer Staaten aus den letzten 50 Jahren, erklärte, was daran richtig, was daran falsch gewesen sei und welche Folgen diese Maßnahmen gehabt haben. Er beanstandete, daß der Einfluß der Währungspolitik auf die Wirtschaft und auf die Geschichte der Staaten von den Geschichtsschreibern viel zu wenig berücksichtigt würden und deshalb den Politikern viel zu wenig bekannt seien, betonte aber daß die Wissenschaft heute volle Einsicht in diese Zusammenhänge habe. Er schilderte, wie er in den Krisenjahren mit Keynes über die Problematik der deutschen Währungslage gesprochen habe und ein wie

großes Unglück es für Deutschland gewesen sei, daß die Angleichungsklausel des Dawesplanes (nach der die in Geld festgelegten Reparationslasten Deutschlands sich entsprechend der Kaufkraftänderung des Geldes ändern sollten) durch die starre Regelung des Youngplans ersetzt worden sei, nach der Deutschland die in Gold festgelegten Leistungen auch dann hätte erbringen müssen, wenn der Goldpreis noch so hoch gestiegen sei.

Noch niemals sonst haben wir gehört, daß ein Staatslenker, der mit seiner Politik vollkommen Schiffbruch erlitten hat, nach dem Schiffbruch den Ursachen seines Versagens so gründlich nachgegangen ist, sie so klar erkannt und dargelegt hat, wie wir das hier erleben konnten.

Ideal ist das nicht. Wir sind nicht der Meinung, daß man zuerst regieren und nach dem Zusammenbruch über seine Fehler nachdenken sollte, sondern glauben, man sollte sich zuerst die nötigen Erkenntnisse verschaffen, die Regierung aber erst übernehmen, wenn man sie hat. Dennoch müssen wir es als einmalige Tat anerkennen,

daß Dr. Brüning diesen Weg gegangen ist.

Wer Praktiker ist, möchte alle Erkenntnisse möglichst gut auswerten. Wer Schuhe besohlen, Autos lenken oder Menschen gesund machen will, muß das gelernt haben. Wer aber heute Staaten lenken will, braucht nichts gelernt zu haben. Er muß nur in einer mächtigen Partei eine angesehene Stellung bekleiden. Das halten wir für schlecht.

Die Welt hat jetzt die einmalige Gelegenheit ihre aktiven und künftigen Staatslenker zu einem ehemaligen Staatslenker in die Schule zu schicken, der bereit und imstande ist, ihnen zu erklären, wie man es besser macht. Unsere Hoffnung, daß sie von dieser Gelegenheit Gebrauch machen werden, ist gleich Null. Nicht einmal Konrad Adenauer haben wir unter den Zuhörern Brünings, unter denen wir gern die Ministerpräsidenten aller großen Staaten gesehen hätten, die sich sicher nichts vergeben hätten, wenn sie diesen Mann, der mittlerweile ja auch amerikanischer Professor geworden ist, angehört hätten.

Weil sie ihn nicht in Anspruch nehmen, werden wir noch lange unter den Fehlern leiden müssen, von denen Heinrich Brüning heute weiß, wie man sie vermeidet. C. I.



Dr. Heinrich Brüning, Reichskanzler a. D.

15

Stuttgarter Zeitung dtd 16 Feb 55

file in
D-245069

Deining gegen Volksbefragung

KÖLN (dpa). Der ehemalige Reichskanzler Dr. Heinrich Brüning hat am Dienstag in Köln die Volksbefragung gegen die Pariser Verträge als „außerparlamentarische Straßenaktion“ abgelehnt. Auch gegen das Paulskirchen-Manifest äußerte Brüning Bedenken, da es im gegenwärtigen Zeitpunkt „Wasser auf die Mühle der Sowjets“ gieße. Der frühere Reichskanzler wies es dagegen als unrichtig zurück, daß er sich für eine Ratifizierung der Pariser Verträge ausgesprochen habe.

BEST COPY AVAILABLE

2
4/6/69

file in D-245069

C/ Will Ex-Chancellor BRUENING be a candidate to succeed ADENAUER?

The address, given by ex-Chancellor BRUENING on 2 June 1954 before members of the Rhein Ruhr Club ~~in~~, in ~~1954~~ ¹⁹⁵³ he showed himself favorable to a certain form of neutrality for Germany, as well as being worth numerous letters of felicitations, has indisposed Chancellor ADENAUER and certain politicians in BONN. In the course of a private conversation, Dr BRUENING declared that the moment appeared to him to be quite near when he would be able to play again a very active political role by reason of the age of the Chancellor and the support which he himself enjoys ~~at the heart of~~ ^{with} the Catholic wing of the CDU. The latter, according to him, is lacking personalities capable of taking over the heritage of ADENAUER and of conserving the necessary friendships in order to pursue the recovery of Germany.

Although counting equally on friends in the Liberal Democratic Party, BRUENING distrusts more than just a little, the FDP, whose preoccupations appear to him to be quite dictated by considerations of economic order. It is reported, however, that in industrial circles near the FDP, in STUTTGART, notably, his discourse ~~pronounced~~ before the Rhein Ruhr Club was made the object of favorable commentaries; ~~the~~ ^{the} text of the address has been circulated at the direction of the professional group of the paper industry, although the initiative for this appears to have been purely private.